

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty Kasachstan

10. Juni 1995 Nr. 23 (6 808), 30. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Nursultan Nasarbajew und Jacques Chirac sind Freunde geworden

Dies hat unser Staatsoberhaupt gleich nach der Beendigung seines Gesprächs mit Jacques Chirac am 6. Juni in Paris erklärt, wo er sich unterwegs nach Genf zur UN-Abwärtungskonferenz kurz aufgehalten hat. Im Palais de l'Elysée war das die erste Zusammenkunft des neuen Staatsoberhauptes Frankreichs mit einem ausländischen Repräsentanten. N. Nasarbajew gratulierte ihm im eigenen Namen und in Namen des Volks Kasachstans zu seiner Wahl für den Posten des Landespräsidenten.

Das Gespräch war freundschaftlich und offen, weil N. Nasarbajew und J. Chirac sich schon früher getroffen hatten, als das jetzige Staatsoberhaupt Frankreichs der Bürgermeister von Paris gewesen war.

Unser Präsident unterstrich, daß für den Ausbau beiderseitiger

Beziehungen bereits eine feste rechtliche Basis geschaffen sei. Derzeit seien neun Verträge und Abkommen zwischen Kasachstan und Frankreich wirksam, die diese vorteilhafte Zusammenarbeit auf beiden Seiten regeln. In der Republik gebe es über 60 Gemeinschaftsunternehmen; rund 30 französische Firmen und Gesellschaften hätten ihre Vertretungen in Almaty eröffnet.

Auf die Beziehungen im Wirtschaftsbereich eingehend, sagte N. Nasarbajew, daß Kasachstan solche Produktionsbereiche wie die Gewinnung und Verarbeitung von Uran, Gold, Erdöl und Erdgas sowie den Agrar-Industrie-Komplex in seiner Partnerschaft mit Frankreich als erstrangig ansehe. Er machte den Vorschlag, die kasachstanisch-französische Regierungsarbeitsgruppe für wirtschaftliche Zusammenarbeit zu beauftragen, gegenseitig

akzeptable Lösungen für eine Aktivierung der bilateralen Beziehungen zu finden.

J. Chirac erklärte, daß seine Ansichten über die angeregten Fragen mit denen des Präsidenten Kasachstans übereinstimmen und brachte den Wunsch vor, die Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder auch weiter auszubauen. Dabei schlug er vor, aktiver die Partnerschaft im Agrar-Industrie-Komplex zu entfalten. Frankreich sei ein in Europa führendes Land in der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, es besitze auf diesem Gebiet umfangreiche Erfahrungen und moderne Technologien. Daher könne es mit unserer Republik in diesen Bereichen weitgehend auf gegenseitig vorteilhafter Grundlage zusammenarbeiten.

Während der Erörterung des Blocks politischer Fragen kam

N. A. Nasarbajew auf das Thema der Nichtverbreitung von Atomwaffen und der Sicherheitsgarantien für Kasachstan seitens der Kernwaffenmächte zu sprechen. Er hob mit Genugtuung die Tatsache hervor, daß auch Frankreich solche Garantien unserem Staat gegeben hat, was im Schreiben des Außenministers dieses Landes vom 10. Mai d. J. seinen Ausdruck gefunden habe.

Unser Republikoberhaupt teilte außerdem mit, daß das Territorium Kasachstans nun vollständig von den Kernwaffen geräumt sei und daß die letzten Kernsprengköpfe der in Kasachstan stationierten Raketen nach Rußland transportiert worden seien. Vor einigen Tagen sei die einzige auf dem ehemaligen A-Waffen-testgelände Semipalatinsk verbleibende Kernsprengladung liquidiert worden.

J. Chirac betonte seinerseits

die Wichtigkeit der Probleme der Sicherheit Kasachstans im Hinblick auf dessen strategische und geopolitische Lage. Er bewertete hoch die Anstrengungen N. Nasarbajews zur Gewährleistung der inneren Stabilität in Kasachstan, die sich auf die Situation in der ganzen Region positiv auswirkte.

Das Oberhaupt unserer Republik lenkte die Aufmerksamkeit auf die Initiative hin, Vertrauensmaßnahmen in Asien zu verwirklichen.

N. Nasarbajew und J. Chirac tauschten Meinungen über die Situation in Bosnien und Herzogowina aus und verwiesen auf den gefährlichen Charakter der Eskalation der Spannung um diesen Regionalkonflikt.

Erörtert wurden außerdem die Probleme der gegenseitigen Beziehungen mit Rußland und ande-

ren GUS-Ländern. Beide Seiten hoben die Wichtigkeit der Unterstützung der demokratischen Umgestaltungen in der Russischen Föderation hervor.

Im Laufe des Gesprächs wurde die Festlegung über eine Fortsetzung von Gipfelkontakten, darunter auch über einen Besuch des Premierministers Frankreichs in Kasachstan, getroffen.

N. Nasarbajew lud J. Chirac ein, Kasachstan in einer für ihn passenden Zeit zu besuchen. Die Einladung wurde mit Dank angenommen.

Am selben Tag ist das Haupt unserer Republik aus Paris nach Genf abgereist. Dort sind seine Treffen mit den örtlichen Behörden geplant und wird sein offizieller Besuch im Europäischen Hauptquartier der UNO stattfinden.

(KasTAG)

In dieser Ausgabe:

- Einigkeit des Volkes, — einzige Chance durchzuhalten Seite 2
- «НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»: Единство нашего народа — единственный шанс выжить. Об итогах прошедшей в редакции газеты «Дойче Альгемайне» областной конференции общества «Видербург». Стр. 3—4
- Из искры возгорится пламя?.. Сергей Малахов о предстоящем Международном конкурсе «Азия дауны-95». Стр. 3
- Евреи в сегодняшней Германии Статья Сьюзен Стерн Стр. 4
- «Я хочу, чтобы все люди любили свою родину так, как ее любят актеры!» Интервью Татьяны Темкиной с актером русского театра драмы им. М. Ю. Лермонтова Александром Зубовым Стр. 5
- Истории войны — полную правду Окончание публикации исторического очерка Тлеу Кульбаева Стр. 6
- Wenns gilt Eine Erzählung von Victor Klein Seite 7
- Konstantin Ehrlich: Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert Seite 8

Fernseher Kleintraktoren, Einachsenschlepper, Zugmaschinen, Ofen, Werkzeug zur Erdöl- und Gasgewinnung und vieles andere. Weitere Produktionszweige sollen in der nächsten Zeit entwickelt werden.

Man hofft auf den Abschluß gewinnträchtiger Verträge im Laufe der Messe. Fachleute versprechen sich Aufschluß über neue Technologien und Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Bereich des Maschinenbaus, der Radioelektronik und der Herstellung von Konsumgütern.

Die Organisatoren der Messe und ihre Sponsoren aus der Firma „Kasexposervis“ haben zahlreiche Fragen der Journalisten beantwortet.

(KasTAG)

Einigkeit des Volkes — einzige Chance durchzuhalten

Dies war das Leitmotiv der Ansprache von Konstantin Ehrlich, Vorsitzender der Republikgesellschaft „Wiedergeburt“ auf der Gebietskonferenz in Almaty, auf der die Lage der Deutschen in der Republik Kasachstan diskutiert und Delegierte zum 2. Kongreß der Deutschen der Republik, sowie zur IV. Konferenz der Republikgesellschaft „Wiedergeburt“ gewählt wurden.

Sie alle wissen, daß die politische und Wirtschaftskrise in der Gesellschaft sich auf die zwischenethnischen Beziehungen im Land und auf das Leben der deutschen Diaspora in der Republik Kasachstan zwangsläufig auswirken mußte“, sagte Ehrlich. „Es sei unterstrichen, daß die Grundursache für diese Krise der Zerfall des totalitären Systems der Ex-UDSSR war, das auf der menschenfeindlichen Logik des Bolschewismus aufbaute, wo Menschen nicht Persönlichkeiten, sondern nur Schraubchen der Riesenmaschine, genannt Sozialismus, waren. Dieser Begriff, der ursprünglich etymologisch nichts Schlechtes enthielt, wurde von den Theoretikern und Praktikern des Bolschewismus ad absurdum geführt. „Gegenwärtig ist es klar“, unterstrich Ehrlich, „daß wir keine

politische Selbstverwaltung in Kasachstan erlangen werden; diese haben wir hier eigentlich auch nie angestrebt. Es hat sich historisch so ergeben, daß eine Autonomie von Rußlanddeutschen nur auf russischem Boden neuerstehen sollte und neuerstehen kann, vor allem im Wolgagebiet, wo unsere Vorfahren sich schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts etabliert, diese Region im Rahmen der gesamten Volkswirtschaftsentwicklung Rußlands bewohnbar und urbar gemacht und sich kulturell und wirtschaftlich mit der Zeit als einer der führenden Volkskörper des russischen Staates herausgebildet haben.“ Außerdem sei es nach der Meinung Ehrlichs ein utopischer Gedanke, sich auf irgendwelche Hilfe des Staates zu verlassen. Ebenso utopisch und illusorisch sei es, zu denken, daß Deutschland, andere deutschsprachige Länder den persönlichen Einsatz von Rußlanddeutschen in diesem Prozeß ersetzen könnten. Dies sei wie die Manna — sie falle ja reell nicht vom Himmel. Es sei hierbei Einigkeit geboten. Ungeachtet aller Buntheit der Ansichten, was natürlich und normal sei, müßten die Rußlanddeutschen — in ihren wichtigsten Bestrebungen einig

sein. (Den vollen Wortlaut der Ansprache von Konstantin Ehrlich lesen Sie bitte auf Seite 2).

Der Vorbereitungsarbeit zum II. Kongreß der Deutschen Kasachstans und zur IV. Konferenz der Republikgesellschaft „Wiedergeburt“ galten die Berichte von Herold Belger, Vorsitzender des Kulturzentrums Almaty, und Alexander Dederer, Vorsitzender des Rates der Deutschen Kasachstans.

Korrespondierendes Mitglied der AdW Kasachstans Ernst Boos, Direktor des Technischen Liziums Nr. 2 Viktor Esau, Arbeitsveteran Werner Streck, Akademiestandmitglied Erwin Goßen, Generaldirektor der Aktiengesellschaft „Partner“ Wladimir Sgurski, Arbeitsarmistist Sophie Junemann u.a. sprachen von der Notwendigkeit, sich in der nationalen Bewegung zu konsolidieren sowie chauvinistische und nationalistische Äußerungen von der Art derjenigen von Dsch. Sulejew in der Zeitung „Nowoje Pokolenije“ („Neue Generation“) zurückzuweisen, die nicht nur die Würde der deutschen Bevölkerung verletzen, sondern auch die zwischenethnischen Beziehungen in der Republik erheblich schädigen und die Kasach-

staner Gesellschaft destabilisieren.

Zu Problemen der Kultur sprachen Ella Bäcker, Vertreterin des VDA in Kasachstan, Johann Sauer, Redakteur des Deutschen Rundfunks Almaty, Johann Sartison, Pressesekretär des Rates der Deutschen Kasachstans u.a. (Näheres über die Diskussion auf der Konferenz lesen Sie bitte auf S. 3—4).

Zum Schluß der Konferenz fanden Wahlen statt.

Als Delegierte zum II. Kongreß der Deutschen Kasachstans wurden gewählt: Irina Adajewa, Herold Belger, Ernst Boos, Wassill Göring, Erwin Goßen, Eduard Dillmann, Christian Driller, Wladimir Sgurski, Woldemar Metzger, Wladimir Root, Michael Schmidt, Tatjana Sterz, Albert Stuhlberg, Konstantin Ehrlich, Sophie Junemann.

Neun Mann sind als Delegierte zur IV. Konferenz der Republikgesellschaft „Wiedergeburt“ gewählt worden; diese sind:

Irina Adajewa, Woldemar Brott, Wassill Göring, Eduard Dillmann, Alexander Krause, Michael Schmidt, Tatjana Sterz, Viktor Esau, Konstantin Ehrlich.

Die Gebietskonferenz verlief organisiert und bei guter Aktivität ihrer Teilnehmer.

Man möchte den Delegierten weitere erfolgreiche schöpferische Arbeit wünschen.

Theodor BÄCKER

Kasachstans Wirtschaft aus der Sicht der Wissenschaftler Rußlands

In Almaty weilten das Akademiestandmitglied Leonid Abalkin aus Rußland und andere Vertreter des Internationalen Fonds für Wirtschafts- und soziale Reformen, öfter Reform-Fonds genannt. Sie trafen mit den führenden Repräsentanten der Republik, von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen sowie Wirtschaftsstrukturen mit verschiedenen Eigentumsformen zusammen und analysierten gemeinsam der Stand und die Entwicklungsperspektiven einzelner Zweige unserer Wirtschaft sowie der Festigung ihrer Beziehungen mit nahem und fernem Ausland.

Über die Ergebnisse dieser Arbeit wurde eine Pressekonferenz abgehalten. Fragen von Journalisten beantwortend, beurteilte L. Abalkin vom Standpunkt des von ihm geleiteten Instituts aus die Wirtschaft der Russischen Föderation und die sich darin offenbarenden Tendenzen sowie die Möglichkeiten des Ausbaus der kasachstanisch-russischen Partnerschaft in Industrie, Landwirtschaft und anderen Bereichen. Er

bewertete positiv die in unserem Land vor sich gehenden Umgestaltungen, darunter die Verpachtung von Betrieben sowie deren Übertragung ausländischen Gesellschaften zwecks Verwaltung.

Das Akademiestandmitglied unterstrich die Wichtigkeit, an jede neue Erscheinung in der Wirtschaft mit guter Überlegung heranzugehen, die Notwendigkeit hierbei wertvolle ausländische Erfahrungen wie auch örtliche Bedingungen und Besonderheiten zu berücksichtigen, größtmögliche Flexibilität im Reagieren auf aufkommende Schwierigkeiten zu bekunden.

Auf der Pressekonferenz ergriff der stellvertretende Ministerpräsident Viktor Sobolew das Wort. Er hob die große Bedeutung des Besuchs der Leiter des Reform-Fonds in Kasachstan und des entstehenden Zusammenwirkens mit ihm im Interesse des Aufschwungs der Wirtschaft der Republik hervor.

(KasTAG)

Konversion und ihr Potential

Der Ausschuß für Rüstungsindustrie des Ministerkabinetts, das Ministerium für Industrie und Handel und das Verteidigungsministerium haben am 6. Juni anlässlich der bevorstehenden Messe in Petropawlowsk eine Pressekonferenz abgehalten. Auf der Messe sollen Waren und Technik vorgestellt werden, die im Rahmen des Konversionsprogramms hergestellt wurden.

Laut Mitteilung des Vorsitzenden des Ausschusses für Rüstungsindustrie, Amanzeldy Kaschibajew, werden die vom 14. bis 16. Juni währende Ausstellung

Vertreter aus GUS-Staaten und dem fernen Ausland besuchen.

Das Konversionsprogramm umfaßt 500 Arten von Produkten. Die am Programm teilnehmenden Unternehmen möchten ihre Leistungsfähigkeit demonstrieren, neue Absatzmärkte erschließen und die Herstellung ziviler Waren in den Rüstungsbetrieben steigern. Dies stellt derzeit für die Rüstungsbetriebe die größte Absatzchance dar.

Frühere Rüstungsbetriebe fertigen heute medizinische Geräte und Instrumente, Kassettenspieler, Autoradios, Staubsauger,

(KasTAG)

Der erste Tag des Sommers ist durch ein besonderes Ereignis gekennzeichnet worden. Die Nationale Fluggesellschaft „Kasachstan Aue Sholy“ hat außer der bestehenden Ökonom-Klasse eine Business-Klasse — einen Salon mit erhöhtem Komfort speziell für Geschäftsleute eröffnet.

Die ersten Fluggäste empfing der neue Salon an Bord einer „TU-154“ auf der Strecke nach Moskau. Wie der Generalvertreter der Nationalen Fluggesellschaft in Moskau, W. A. Padjukow betonte, hat der Anschluß Kasachstans an internationale Fluglinien mit Business-Klasse große Bedeutung. Wenn im Flughafen Domodedowo bis jetzt nur



die Magadaner mit diesem Service aufwarten konnten, so ist Kasachstan die erste unter den ehemaligen Sowjetrepubliken, die über einen solchen Service verfügt.

Obwohl „Kasachstan Aue Sholy“ viel Geld in den neuen Service stecken mußte, lohnt sich das Geschäft. Ohne Zweifel muß unser junger Staat, der dabei ist, Geschäftsbeziehungen aufzubauen, daran interessiert sein, daß der Besuch unseres Landes für den Unternehmer angenehm wird. Business-Klasse und Luxushotels tun hier ihr Bestes.

Den Fluggästen der Business-Klasse wird Service auf europäischem Niveau garantiert: warme Mahlzeiten aus einem großen Sortiment von Fleisch-, Fisch- und Geflügelgerichten. Auch alkoholo-

lische Getränke, Säfte und Mineralwasser, hauptsächlich aber kasachstanische Erzeugnisse, werden an Bord angeboten.

Für die Zukunft soll auch an Bord der IL 86 eine Business-Klasse eingerichtet werden. Vorläufig beträgt der Unterschied der Flugkarten in der Ökonom- und Business-Klasse 80 Dollar. Auch die neue Business-Klasse trägt so ihr Valuta-Schärflein in den Haushalt bei.

Unsere Bilder: Pilotenraum des Liners. Die Stewardess Gulmira Mursatjewa beherrscht einige Fremdsprachen

Fotos: KasTAG

PAWLODAR. Ohne die Rentabilitätsenkung arbeitet die Aktiengesellschaft „Medpollmer“. Die Aufgabe der Produktion, Einzelspritzen mit einem Volumen von 2 Millilitern, ist im Vergleich mit dem ersten Quartal 1994 um 20% gestiegen. Vor kurzem wurde in der Aktiengesellschaft eine neue Betriebsstätte für die Herstellung von Spritzen mit größerem Volumen eröffnet, die schon jetzt in Betrieb ist. Dort wird auch Verpackungsmaterial hergestellt, monatlich 45 000 durchsichtige Fläschchen mit hermetischen Pfropfen. Diese Bestellung kam von der Aktiengesellschaft „Farmazija“, die im Gebietszentrum den Bau der entsprechenden Fabrik abgeschlossen hat.

Unsere Bilder: Auf dem Arbeitsabschnitt des Einpackens von Spritzen in der neuen Betriebsstätte — die Operatoren Jurij Krasko (von links) und Andrej Bauer.

Die Operatorin Swetlana Gottfried arbeitet an der automatischen Presse für die Herstellung der Verpackung für Arzneimittel.

Fotos: KasTAG



Ein BV auf dem Kosmodrom

Ende April ist auf einem Gelände des Kosmodroms Baikonur ein Verbleib von Komponenten des hochtoxischen Raketentreibstoffes entdeckt worden. Der KasTAG-Korrespondent informiert über die Einzelheiten der Untersuchung dieses besonderen Vorkommnisses.

Die am Unfallort eingetroffene operative Ermittlungsgruppe stellte Verdunstung von Melange (konzentrierter Stickstoffsäure) auf dem Gelände mit vergesenenem Treibstoff von etwa 100 Quadratmetern fest.

Eine dicke gelb-orangefarbene Dampfschleife mit 1,5 bis 1 300 Metern Höhe war in einigen Stunden fast 20 Kilometer weitergedrückt. Glücklicherweise wehte der

Wind, der die Route der tödlichen orangefarbenen Wolke bestimmte, an den Sledungen und Wohngebieten des Kosmodroms vorbei.

Eine Kontrollabmessung 20 Meter weit von der Verbleibstelle zeigte eine Dampfkonzentration von 70 bis 80 ml je Kubikmeter, was die Norm mehr als zehnfach überstieg. 75 Meter weit vom entstandenen See lag übrigens noch ein Herd vergesenenen Treibstoffes Samin, mit einer Fläche von 4 Quadratmetern. Bei Vereinigung dieser Stoffe hätte es zu einer Explosion kommen können.

Wie in einer Sitzung des Koordinierungsrates des Baikonur-Komplexes festgestellt wurde, hatte sich dieses BV auf dem

ehemaligen Objekt der Luftverteidigungsgruppen unserer Republik ereignet. Nach der Auflösung eines Truppenteils war die Direktive des Verteidigungsministeriums des Landes über die Bewachung der verlassenen Objekte allem Anschein nach in Vergessenheit geraten.

Diesem Umstand nutzten sofort gewisse unternehmungslustige Geschäftsmacher aus, die mit Hilfe von zwei LKWs — Kamaz und „SIL“ — nachdem sie mit dem Inhalt der Riesentanks hatten herausfinden lassen, sich die Behälter aus wertvollem rostfreiem Metall bemächtigen wollten. Jedoch der starke Giftdampf hinderte sie daran, ihr Geschäft zu Ende zu bringen. Die LKW-Fahrer wurden auf fri-

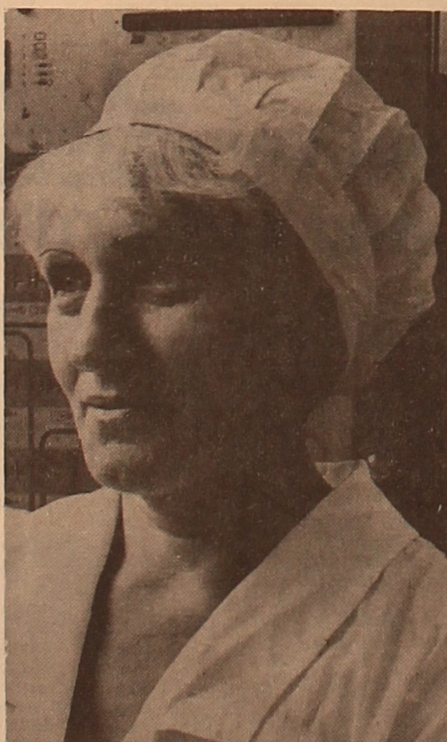
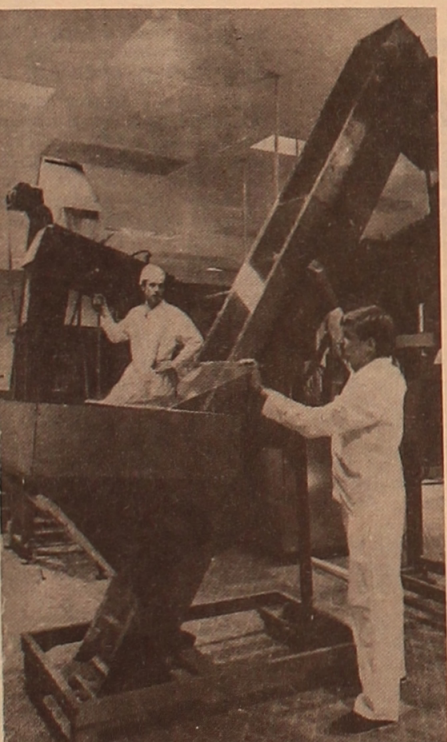
scher Spur ertappt und festgenommen. Ein Untersuchungsverfahren ist eingeleitet worden.

In praktisch 24 Stunden wurde der Giftdampferd durch die Angehörigen der militärkosmischen Kräfte Rußlands lokalisiert. Eine nachfolgende Kontrollabmessung zeigte eine Nullkonzentration des toxischen Dampfes.

Einen Tag und eine Nacht wurde das Objekt von den Rechtsorganen Rußlands bewacht. Jetzt besorgen das die Dienststellen des Verteidigungsministeriums Kasachstans.

Ich, meinerseits, möchte jedoch nur eine Frage an die Wachen der kosmischen Objekte mit strengem Regime richten: Wie konnten unbefugte Personen in den kosmischen Komplex überhaupt eindringen?

Sara NURGALLIWA (KasTAG)



Einigung unseres Volkes — einzige Chance durchzuhalten

Ansprache von Konstantin EHRlich

Heute haben wir uns hier zu einer fälligen Konferenz versammelt, um die Situation der deutschen Minderheit der Stadt und des Gebiets sowie das soziale und Wirtschaftsleben der Republik zu erörtern, aber auch, um Delegierte zum 2. Kongress der Deutschen Kasachstans und zur 4. Konferenz der Republikgesellschaft „Wiedergeburt“ zu wählen.

Sie alle wissen, daß die politische und Wirtschaftskrise sich auf die zwischenethnischen Beziehungen im Land und auf das Leben der deutschen Diaspora in der Republik Kasachstan zwangsläufig auswirken mußte. Es sel unterstrichen, daß die Grundursache für diese Krise der Zerfall des totalitären Systems der ehemaligen UdSSR war, das auf der menschenfeindlichen Ideologie des Bolschewismus aufbaute, wo Menschen nicht Persönlichkeiten, sondern nur Schraubchen der Riesenmaschine, genannt Sozialismus, waren. Dieser Begriff, der ursprünglich nichts schlechtes enthielt, wurde von den Theoretikern und Praktikern des Bolschewismus ad absurdum geführt.

Die Junge zu einer selbständigen Entwicklung nicht bereite Republik Kasachstan sah sich ganz allein, wie ein steuerloses Schiff auf offener See, ihren Problemen gegenübergestellt.

Die Möglichkeit eines allmählichen, stoßfreien Übergangs von der Diktatur des Moskauer Zentrums zu einer Konföderation unabhängiger, souveräner euroasiatischer Staaten, deren Entwurf schon vom Akademikernmitglied Andrej Sacharow vorgelegt worden war, wurde eingeblüht.

Zur Zeit sehen es viele Politiker deutlich ein, daß gerade dieser Entwicklungsweg der post-sozialistischen Gesellschaft am meisten in politischer und vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht akzeptabel wäre.

Ein Beweis dafür sind die Versuche der führenden Repräsentanten der GUS, und vor allem des Präsidenten Kasachstans, einen einheitlichen Wirtschaftsraum, eine Zollunion und dergl. mehr zu schaffen.

Ein Zurück gibt es also nicht mehr. Ungeachtet dessen, daß sich die Emigrationsprozesse in der letzten Zeit aktiviert haben, nimmt die Mehrheit der deutschen Bevölkerung des Landes an dessen gesellschaftspolitischem Leben aktiv teil.

Die markantesten Beispiele dafür sind die Aktivitäten unserer Literaturschaffenden, Wissenschaftler, anderer Vertreter der schöpferischen Intelligenz unter denen Herold Belger, Herbert Henke, Ernst Boos, Erwin Goßen, Viktor Esau, Wladimir Roth und viele andere besonders hervorragen.

Aktiven Anteil an den vom Präsidenten des Landes eingeleiteten Reformen nehmen Wilhelm Schwarzkopf, Christian Driller, Viktor Deising, Wladimir Metzger, Wladimir Bäcker, Andreas Adam, Georg Belenko, Franz Reger und andere teil.

Gegenwärtig ist es klar, daß wir keine politische Selbstbestimmung in Kasachstan erlangen werden; diese haben wir hier eigentlich auch nie angestrebt. Es hat sich historisch so ergeben, daß eine Autonomie von Rußland-Deutschen nur auf russischem Boden neuerstehen sollte und neu-

erstreben kann, vor allem im Wolgaland, wo unsere Vorfahren sich schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts etabliert, diese Region im Rahmen der gesamten Volkswirtschaftsentwicklung Rußlands bewohnbar und urban gemacht und sich kulturell und wirtschaftlich als einer der führenden Volkskörper des russischen Staates herausgebildet haben.

Unlängst ist in der Wochenschrift „Nowoje Pokoljenje“ („Neue Generation“) der „Forschungsbetrag“ des Journalisten Dschanybek Sulejew „Rück... ein deutsches Problem heran?“ erschienen, in dem es heißt, daß die Deutschen den Kasachen bei nah das Stück Brot weggeraubt hätten. Brotgetreide haben wir seit eh und je selbst angebaut, Herr Sulejew! Nicht zuletzt deshalb sind ja unsere Vorfahren ins Wolgaland zur Ansiedlung gerufen worden.

Hier seien die Worte des Historikers und Publizisten A. Wellz in Erinnerung gerufen, der um die Wende des 19. und 20. Jh. seine Schriften verfaßte und die übrigen ebenfalls alles andere als deutschfreundlich war: „In der Staatswirtschaft Rußlands mangelte es an Kräften und auch an Mitteln für die Kultivierung dieser Flächen, die Kultivierung war indessen notwendig, es galt, diese Flächen zu bevökern, dort die Grundlagen der Selbstständigkeit und des Staatswesens einzuführen, sonst drohten diese Neuerwerbungen, die um den Preis russischen Blutes gemacht worden waren, statt Vorteile lauter äußere Bedrängnisse und innere Mißstände einzubringen. In solch einer kritischen Lage entschloß sich die Kaiser Katharina II., fremde Arbeitskräfte nach Rußland zu berufen und sich ausländischer Kolonisation zuzuwenden.“

Und jene Region wurde erschlossen! Jawohl, Herr Sulejew, eben dank dem Fleiß, der Beharrlichkeit und Selbstaufopferung unserer Vorfahren. Jahrhundertlang blieben sie als Untertanen des Russischen Staates Deutsche. Wir Ihre Nachkommen wollen ebenfalls bleiben, was wir sind — nämlich Deutsche!

Auch in unserer nationalen Bewegung müssen wir unsere Strategie und Taktik auf Grund dieses Postulats gestalten, und zwar auf den Rechten und Freiheiten, aufbauend, die uns die Verfassung des Landes einräumt.

In unserer Strategie müssen wir meiner Meinung nach davon ausgehen, daß wir in einem armen Staat, in einem Schwellenland leben. Demokratie macht im Lande ihre ersten Schritte. Daraus folgt, daß unsere Forderungen im Einklang mit der Tatsache stehen sollen, daß wir in einem Staat leben, wo alle Nationen und Völkerschaften gleich sein müssen. Und dennoch gibt es auch hier einen Weg, wenn auch einen dornigen und zwar den Weg zu national-kultureller und wirtschaftlicher Selbstbestimmung.

Primär sollte hier eigentlich die wirtschaftliche Selbstorganisation werden, die die Grundlage für die nationale und kulturelle Selbstbestimmung schaffen würde — von der Art derjenigen, die die dänische und die sorbische Minderheit in Deutschland genießen.

Außerdem: Auf Hilfe des Staates zu rechnen, wäre eine utopische Idee. Ebenso utopisch und illusorisch wäre es, zu glauben, daß Deutschland oder andere deutschsprachige Länder unsere persönliche Teilnahme an diesem Prozeß ersetzen könnten.

Himmelsmanna, gibt es bekanntlich nicht, nichts wird vom Himmel in den Schoß fallen! Hier brauchen wir Einigung — so sehr wie noch nie. Ungeachtet aller Unterschiedlichkeit unserer Standpunkte, ist das nur natürlich und normal, in unseren Bestrebungen müssen wir einig sein. Selbstverständlich nur, wenn wir an der Weiterentwicklung und Entwicklung unseres Volkstums interessiert sind, wenn wir keine Mankure sein wollen!

Darum muß unser Wirken auf Realitäten beruhen. In Politik müssen wir meiner Ansicht nach, ein Zweikammerparlament sowie die Anerkennung der Rechte von Minderheiten auf Kulturautonomie anstreben. Ich glaube nicht, daß dies die noch recht schwachen Pfeiler des jungen Staates irrendwie ins Schwanken bringen könnte. Nachdem der Präsident das Recht auf nationale und kulturelle Selbstbestimmung ethnosozialer Gruppen in der Republik anerkannt hat, wird er diese Pfeiler auch festigen. Davon bin ich überzeugt. Noch hat uns die Stunde nicht geschlagen, nach einer westeuropäisch gestalteten Verfassung zu leben, wir sind Asiaten, bestenfalls Euroasiaten. Das soll einen jedoch nicht entmutigen, das ist nun mal eine Tatsache, von der man ausgehen soll. Dabei ist es ja auch in Europa nicht immer bestens um die Minderheiten bestellt. In Frankreich werden die Elsässer und Lothringer, in Griechenland die Makedonen, in der Schweiz die Rätomanen diskriminiert...

Sich als gleichberechtigte Persönlichkeit und als Bürger in Kasachstan zu fühlen — das ist die Aufgabe für eine längere Zeit. An der positiven Gestaltung dieses Prozesses ist vor allem der Staat selbst interessiert. Daher soll gerade der Staat Bedingungen schaffen sowie die entsprechenden Gesetze verabschieden und Empfehlungen erteilen, damit dieser Prozeß sich ausformt, jedoch nicht wie „ein Fünfjahrplan in vier Jahren“, sondern ausgewogen und konsequent, wobei für die Erreichung dieses humanen Zieles die nationale Mentalität sowohl jeder einzelnen Volksgruppe als auch der kasachischen Nation zu berücksichtigen und anzusprechen ist.

Die Einigung unseres Volkes ist seine einzige Überlebenschance. Eine Chance, die wir uns nicht leichtin — ob absichtlich oder versehentlich, um so weniger aus jemandes egoistischem Bestreben oder Ansinnen entgegen lassen dürfen. Derlei Anfechtungen müssen wir uns entgegensetzen, jedoch nicht durch bolschewistische Methoden, durch die Niederhaltung des Andersdenkens, sondern durch tägliche erhellende Kleinarbeit.

Das ist es, was ich Ihnen meinen Landsleuten, wünschend möchte. Hoffentlich werden Sie die nötige Mühe und Vermutend dazu aufbringen. Und möge Gott uns dabei behilflich sein!

Erst wenige Wochen alt war Neill Kossko, als Angehöriger der Millz an einem Tag im September 1937 ihren Vater abholten. Der Geschichtslehrer aus dem deutschen Dorf Marienheim — unweit von Odessa — kehrte nie mehr zurück. Aus den Akten des KGB geht hervor, daß der 37-jährige fünf Monate später erschossen wurde. Als die deutsche Wehrmacht ihre Heimat überfiel, wurde die Familie ungefragt nach Deutschland transportiert — „zurück ins Reich“. Das Kriegsende erlebte die achtjährige Neill in Dresden. Mit der Befreiung des Landes von der Naziherrschaft begann für sie und ihre Familie jedoch neues Elend.

In einem Beitrag für das Buch „Heimat in der Ferne — Deutsche aus Rußland erinnern sich“ (Hrsg. Rudolf Poertner; Düsseldorf 1992) beschreibt die seit 1975 in Deutschland lebende Journalistin ihre Kindheitserinnerungen. Ein Auszug: „Das Ende des Krieges überraschte uns in Posen, dort bei Dresden. Den Luftangriff vom 13. auf den 14. Februar 1945 erlebten wir hautnah. Dann der Zusammenbruch. Statt der Bombenangriffe herrschte in der Stadt fürchterliches Frauengeschrei und das Greulichen betrunkenen russischer Soldaten.“

Die Zeit verging, wir hatten noch immer kein Lebenszeichen von unseren Jungs. Da ließ sich schon der sowjetische Kommandant unseres Bezirks die Rußlanddeutschen wissen, daß wir nun nach Hause fahren dürften. Obwohl es nach „dürfen“ überhaupt nicht aussah, sondern mehr ein „Muß“ war, vergrößerte sich doch wohl die Chance, daß uns der Rest unserer Familie leichter fände, wie Mutter meinte. Doch es sollte ganz anders kommen.

In einem Sammlerlager am Rande des in Schutt und Asche lie-

genden Dresden begann Anfang August 1945 die monatelange Reise in Viehwaggons Richtung Rußland. Nachdem die polnische Grenze bei Brest überquert war, lockerte sich die Stimmung in unserem Waggon etwas auf.

Doch mit jedem Tag wurden die Gesichter der Frauen — Männer gab es so gut wie keine in unserem Transport — besorgter und ängstlicher. Die Gegend, durch die unser Zug dampfte, war fremd: weit und breit keine endlose ukrainische Steppe, sondern nur verschneiter, dichter Nadelwald: die Orisamen weder ukrainisch noch deutsch, klangen sonderbar: Nowel, Orscha, Rshew, Kalinin... Nein, nach Hause ging die Reise sicher nicht! Aber wohin? Es gab im Waggon keine Landkarte, auf der man hätte nachsehen können. Aber die junge Lehrerin, die in einer der Ecken unserer fahrbaren Blietbe mit ihrer kranken Mutter „hauste“, wußte Bescheid: der Zug fuhr immer weiter Richtung Norden, und das verließ nichts Gutes.

Nun war man in unserem Zug auf alles gefaßt und erwartete keine Gnade mehr, zumal sich auch der Ton der Wächter nach dem Überqueren der Grenze schlagartig geändert hatte. In Gältsch, einer kleinen Stadt des Kostroma-Gebietes, war Endstation. Man lud uns und unsere Habseligkeiten auf Schlitten in die weiße Einöde, die die Wälder des Kostroma-Gebietes — die majestätischen, erhabenen Wälder, die unsere Mütter bezwingen sollten.

Nach zwei Tagen ein kleines Dorf, wo man uns erwartete — ein Mann in Militäruniform und ein Haufen neugieriger Frauen und Kinder. Auch in Rußland waren in jener Zeit Väter Mangelware. Der Mann sagte etwas, kurz, abgehackt, im Ton böse, ja

Eine Rußlanddeutsche erinnert sich

gehabt. Als widere ihn unser bloßer Anblick an, sah er zur Seite und schlug nach jedem Satz, als wolle er damit einen Punkt setzen, mit dem Peitschenstiel gegen seine Filzstiefel. Dann hielt er plötzlich inne, als erwarte er eine Antwort. Doch niemand hatte ihn verstanden — Russisch war nicht unsere Stärke. Ach ja, die Lehrerin. Noch ehe der Offizier seiner Wut freien Lauf lassen konnte, legte sie los: „Das ist unser Kommandant, er sagt, er sei für uns Gott, Zar und Herrscher in einer Person. Wir sind Zwangsarbeiterinnen, lebenslänglich hierher verbannt, weil wir Vaterlandsverräter sind, sagt er. Hier müssen wir unsere Schuld sühnen. Wir müssen uns regelmäßig in der Kommandantur melden und dürfen das Dorf nicht ohne Erlaubnis verlassen — ein unerlaubter Besuch im Nachbardorf kann mit zehn Jahren Haft bestraft werden.“

Ihre Stimme bebte, als sie hinzufügte: „Wir sollen, sagt er, es uns dort in der Scheune gemütlich machen.“

Unbeholten zeigte sie auf ein Gebäude am Rande des Dorfes. „Herr, sei uns gnädig“, sagte sie, „in die erstarrte Stille hinein. Ein Stöhnen ging durch die Reihen. Dann kehrte wieder Stille ein. Todesstille. Man war auf das Schlimmste gefaßt, denn inzwischen war es Dezember geworden, der kälteste Monat in diesen Breitengraden.“

Zwei Nächte haben wir dort verbracht. Dann meuterten die einheimischen russischen Bäuerinnen und holten zuerst die Kinder, dann auch die Frauen in ihre Katen. Der Kommandant hatte das ganze Dorf gegen sich und war machtlos. Wir aber hatten einige Tote zu beklagen — die meisten in diesem Jahr. Später war es nicht die Kälte, die sich hier Opfer holte, sondern der Hunger. Zwar versuchten die Russinnen uns auch da zu helfen, indem sie uns mal eine Kartoffel, mal ein Stück Brot zusteckten, aber auch sie hatten nicht viel Essbares und hungerten oft selber.“

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 1 — 50/94, 1 — 22/95)

(Fortsetzung folgt)

Jenseits des nördlichen Polarkreises

Zu Gast bei der deutschen Gesellschaft „Erika“ auf der Halbinsel Kola

Als mich im Frühjahr vergangenen Jahres ein Brief von einer „Gesellschaft Deutscher“ aus Kirowsk mit der Bitte um Kontakte erreichte, zückte ich zunächst einmal den Atlas und staunte nicht schlecht, als mein Finger den angezeigten Koordinaten folgend, weiter und weiter nach oben rutschte, um schließlich oberhalb des nördlichen Polarkreises im Zentrum der Halbinsel Kola zu landen. Bat man doch nicht nur um die Aufnahme in das VDA-Jugend-austauschprogramm, sondern bot gleichzeitig den Empfang von Jugendlichen aus Deutschland in Kirowsk, dem „schönsten Wintersportgebiet Rußlands“ an. Vortragen war dies durchaus mit Selbstbewußtsein und vor allem unter verlockenden Bedingungen, was den finanziellen Bereich angeht. Nach einigen Briefen hin und her, die nicht nur die Kontakte wachsen ließen, sondern auch die Sympathien für die Menschen in dieser unwirtlichen Gegend, beschloß ich, vor Ort die Möglichkeiten für die Verwirklichung dieses Projekts zu prüfen.

Nähert man sich der Kolahalbinsel aus der Luft und hat das Glück, ausgezeichnete Sicht zu haben, gleicht das Land einer skurrilen Komposition aus Blau, Braun und Grün. Eine Vielzahl weitverbreiteter Seen und immer wieder Wälder und Moorlandschaften wechseln einander ab.

Gipfel im Schnee

Kurz vor der Landung, auf dem Flugplatz „Chibiny“ nahe der Städte Kirowsk und Apatity erheben sich die schneebedeckten Gipfel des gleichnamigen Gebirges, eingerahmt von zwei großen Seen, dem Umbosero zur Rechten und dem Imandrasee zur Linken. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts war das Gebiet fast unbesiedelt und völlig uner-

forscht. Lappen oder Samen („Sumpfleute“) — wie sie sich selbst nennen — bildeten die Urvölkerung. Sie leben noch heute in einigen abgelegenen Siedlungen.

Charakteristisch für die Region ist neben der von Felsen zerklüfteten Oberfläche die Pflanzenwelt. Wegen der klimatischen Verhältnisse besteht sie vor allem aus Tundren, Sumpflora, Nadelbäumen und Birken, die jedoch nur halb so groß sind wie bei uns. Im Herbst ziert den Boden ein farbenprächtiger Teppich aus verschiedenen Moosen, Blau- und Preiselbeersträuch. Erst mit der Erforschung des Gebiets. Anfang der 20er Jahre kamen auch die Menschen. Nicht immer freiwillig! Zwar befehlen uns im Heimatmuseum von Kirowsk noch heute die Schautafeln, mit welcher unbeschreiblicher Begeisterung Kosmopoliten und Neusiedler die hiesigen Apatityvorkommen erschlossen, Bergwerke und das damalige Chibinogorsk errichteten, doch inzwischen darf ja laut gesagt werden, daß es in erster Linie von ihren Länderleuten vertrieben „Kulaken“ waren, die sich hier auf Befehl Stalins notgedrungen eine neue Zukunft schufen.

Fast vergessen waren jene Deutschen, die das Schicksal hierher in die Städte jenseits des Polarkreises verschlagen hatte. Auch sie kamen größtenteils nicht freiwillig, sondern gehörten zur großen Schar der „Trudarmisten“ (Angehörige der Zerschlagung der Wolgarepublik und der Deportation zur Arbeit in den Bergwerken und zur Superphosphatherstellung verpflichtet wurden. Viele ihrer Nachfahren sind geblieben, gewöhnen sich an das Polarklima. An-

der Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

schaffungsgefühl aufkommen, das es woanders kaum mehr gibt.

Eine derjenigen, die begelstert von den örtlichen Verhältnissen berichtet, und mir viele Einblicke gibt, ist Christine Müller. Vor 20 Jahren folgte sie als junge Frau und Absolventin der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig ins russische Kasachstan nach Kirowsk, fand schnell Anschluss überall, hat neben ihrer fünfköpfigen Familie einen großen Freundeskreis und geht jetzt ganz auf in ihrer Eigenschaft als Geschäftsführerin der deutschen Gesellschaft „Erika“. Sie war es auch, die bereits vor ein- einhalb Jahren Kontakte zum VDA suchte und mich jetzt einlud, um den Jugendaustausch endgültig anzuschließen. Sie äußerte die Überzeugung, daß auch Jugendliche aus Deutschland in ihrer neuen Heimat viel Wissenswertes und Interessantes erfahren könnten. Auf ihre Initiative hin nahmen bereits zwei Mitglieder der Kirowsker Gesellschaft an Kursen im VDA-Bildungs- und Informationszentrum Ljuberry bei Moskau teil.

Erhoffte Hilfe

Ganz besonders liegt ihr der Deutschunterricht in Kirowsk am Herzen. Beim Besuch in der Schule Nr. 5 treffe ich mit Deutschlehrern der Stadt zusammen, erfahre, da es zwar an sechs Schulen Deutschunterricht gibt, doch die Priorität durch die Nachbarschaft der skandinavischen Länder eindeutig beim Englischunterricht liegt. Für die Erweiterung und Verbesserung des Deutschunterrichts erhoffen sie sich Hilfe und Unterstützung durch den VDA, und wir vereinbaren eine lebendige Partnerschaft.

Unter den Jugendlichen in Deutschland, die für den Austausch 95 in Frage kommen, steiß der Vorschlag, die „nördlichsten“ Deutschen kennenzulernen, sofort auf Gegenliebe. Und so wird sich noch vor dem Besuch der Schüler aus Kirowsk eine Gruppe deutscher Jugendlicher auf den Weg machen und ihren Beitrag dazu leisten, die Bande zwischen Deutschland und den Deutschen im hohen Norden fester zu knüpfen.

Gisa STEGUWEIT

er Republik beratend zu fördern und außerdem an der Findung von Lösungen mitzuwirken, die marktwirtschaftlichen Erfordernissen entsprechen und unter den konkreten Entwicklungsbedingungen in Kasachstan zu verwirklichen sind. Das ist die Strategie dieses Projektes und dessen Konzept, das die Taktik Schritt für Schritt bestimmt und lenkt.

Und wie ist nun die Taktik des Projektes?

Zunächst soll man die deutschen Erfahrungen mit dem dualen System bei der Berufsausbildung auswerten, damit nie mehr die frühere Kluft zwischen Theorie und Praxis aufkommt und die Studierenden neben den theoretischen Kenntnissen sich auch praktische Berufsfertigkeiten aneignen.

Das duale System basiert auf einer bestimmten Stufe der Weltkenntnis, auf dem Verständnis der neuen Anforderungen an die Berufsbildung. Die deutsche Seite will somit auch einen Beitrag zur Befähigung bei der Realisierung dieses Verständnisses lei-

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

er Republik beratend zu fördern

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 226

Единство нашего народа — единственнейший шанс выжить

Этот тезис красной нитью проходил почти через все выступления, прошедшей 1-го июня в Алматы, в редакции газеты «Дойче Альгемайне» областного объединения общества «Видергебурт», на которой были избраны делегаты на II съезд немцев Казахстана и IV республиканскую конференцию этого общественно-политического объединения.

С докладом «Некоторые проблемы и задачи немецкой диаспоры Республики Казахстан» выступил председатель республиканского общества, главный редактор газеты «Дойче Альгемайне» Константин Эрлих. (публикуется на 4 странице).

О ходе подготовки II съезда немцев Казахстана и IV республиканской конференции областного объединения общества «Видергебурт» говорил председатель немецкого культурного центра в Алматы Герольд Бельгер и председатель Совета немцев Казахстана Александр Дедерер.



Герольд БЕЛЬГЕР

Г. Бельгер, в частности, сказал, что распад СССР окончательно сломал наши надежды на лучшее будущее. Какова сегодня цель съезда, чего мы хотим добиться — пока не ясно. Видимо, он должен быть обычным рабочим отчетным съездом. Надо определить, куда мы идем. В каких отношениях мы можем быть с правительством Германии и Казахстана. Говоря о предстоящем съезде, хотел бы заметить, чтобы мы были сдержанными, не должно быть столкновений, интриг, критика должна быть конструктивной.

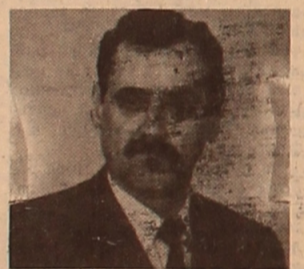
Во время съезда предлагается проведение IV конференции республиканского общества «Видергебурт». Как совместить эти два мероприятия. Надо выяснить: должно быть

республиканское общество или только Совет немцев Казахстана. Вопрос сложный, путанный. Есть такая организация как «Видергебурт»? — Есть! Ведь нас подыало на политическую активность именно общество «Видергебурт». Эта организация неоднородная. В Караганде во главе областного общества стоял человек, который работал на раскол, в Алматы у руководства стоит деловой человек А. Ренде. Тональность его работы совсем другая.

Совет немцев Казахстана — есть такая организация, но она не политическая. Нужна нам политическая организация или не нужна? Компромисс состоит в том, чтобы сохранить и Совет немцев Казахстана и республиканское общество «Видергебурт». Председатель областного объединения общества «Видергебурт» должен, на мой взгляд, работать совместно с председателем Совета немцев, — заключил Бельгер.

Об организационной подготовке к съезду рассказал Александр Дедерер, председатель Совета немцев Казахстана: «Финансовый вопрос по съезду пока не решен. Позиция Германии во взаимоотношениях с правительством Республики при финансировании наших проектов — придраться к равному участию: 50 проц. на 50 проц. Такой опыт уже имеется: при проведении I съезда трудармейцев и дней немецкой культуры в Кустанае».

По предварительным подсчетам господин Дедерера на проведение съезда необходима сумма в 80 тысяч немецких марок. Германия выделяет свою часть средств при условии, если и Казахстан внесет свою часть расходов.



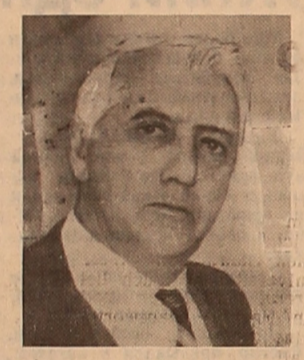
Александр ДЕДЕРЕР

Съезд будет проходить в зале КИМЭП (ул. Абая/Ленина), тема и идея съезда — анализ сложившейся ситуации. «Се-

годня настроение у подавляющего числа немцев — на выезд», сказал Дедерер. «Когда встречаешься с немцами, то первый вопрос, который задается, как быстрее выехать. В этом отношении мы работаем совместно с германским посольством. Работники консульского отдела по графику выезжают в области для дачи консультаций, на которые приходят до 500 человек. Наши действия, предпринятые в отношении монополии Совета немцев Казахстана по оформлению выездных виз дали положительный результат. Такого решения этой проблемы нет даже в России». Далее председатель Совета немцев остановился на проблеме самоуправления немецкого населения Республики Казахстан. «Без самоуправления нет демократического государства», заметил Дедерер. «На встрече с Президентом стоял этот вопрос хотя он был искажен, якобы мы требуем автономии, но вопрос, в сущности, стоял только о самоуправлении...»

В целом задача съезда — решить вопрос, надо ли дальше работать? — Да, надо, но есть скепсис в этом вопросе, — заключил Александр Дедерер.

Не обошел своим вниманием господин Сартисон и вопрос взаимоотношения Совета немцев Казахстана с республиканским обществом «Видергебурт». Председатель замечает, как и юрист, кстати, так же, как и юрист этого же Совета, что организация, не прошедшая соответствующую регистрацию, не может существовать в природе и что он сомневается в целесообразности проведения очередной конференции республиканского общества «Видергебурт». «Все общественные организации по областям, районам должны быть объединены только под эгидой Совета немцев», заключил Сартисон.



Эрнст БООС

Выступившие на конференции член-корреспондент института высоких энергий Эрнст Боос, директор технического лицея № 2 Виктор Эзау, ветеран труда В. Штрек, академик Эрвин Госсен, генеральный директор АО «Партнер» Владимир Згурский, трудармейка Софья Юниан и другие говорили о необходимости консолидации в немецком движении, о том, чтобы не проходить мимо фактов провинциализма и национализма в стиле господина Сулейева, что не только оскорбляет немецкое население, но и наносит огромный ущерб межэтническим отношениям в республике, дестабилизирует казахстанское общество.

Вопросам культуры посвятили свои выступления Элла Беккер, представитель VDA в Казахстане, Иван Зауер, редактор немецкого радиовещания в Алматы и Иван Сартисон, пресс-секретарь Совета немцев Казахстана.

«Три года назад в Алматы в культурном центре жизнь была более активной», сказал господин Сартисон. «Это вселяло надежду. Сегодня практически не прозвучало ноты о деятельности алматинского немецкого общества, каковы его планы. Что можно сегодня сделать в Илийском, Иссыкском, Эмбейском-Казахском районах. В селлах нет информации. Наверное это от того, что нет четкой работы областного общества. Мы должны всерьез задуматься, что мы предлагаем народу завтра». Далее пресс-секретарь Совета немцев посетовал на плохую экономическую базу в СНГ. «Мы в немецком доме как квартиранты. Деньг собственных у нас нет».

Не обошел своим вниманием господин Сартисон и вопрос взаимоотношения Совета немцев Казахстана с республиканским обществом «Видергебурт». Председатель замечает, как и юрист, кстати, так же, как и юрист этого же Совета, что организация, не прошедшая соответствующую регистрацию, не может существовать в природе и что он сомневается в целесообразности проведения очередной конференции республиканского общества «Видергебурт». «Все общественные организации по областям, районам должны быть объединены только под эгидой Совета немцев», заключил Сартисон.



Вернер ШТРЕК

(Окончание на 4 стр.)

Пусть все остается людям

В Совете немцев Республики Казахстан недавно появился совершенно неожиданный гость. Извиняющимся тоном он сообщил, я вот, прогуливался и вижу указатель. И я подумал, что Ганс Озолинг должен быть тут желанным гостем. И пришел я к вам с намерением преподнести подарок, скромный, редкий, но для истинного ценителя очень дорогой.

В беседе выяснилось, что родившийся в Москве Ганс Озолинг, кандидат технических наук, прожил 92 года. Сегодня он недоволен своим зрением и слухом и потому посылает, что пора личную библиотеку преподнести в дар своим землякам в немецком доме.

В большинстве своем книги изданы в прошлом и в начале нынешнего века. Это фоланты с золотым тиснением и в суперобложках: Гете и Гейне, Шекспир и Бальзак, редчайшие издания по истории, философии, произведения античной классики. Каждая книга — особая ценность и отдельная история.

По профессии все ближайшие предки Озолинга по отцу,

до конца 18 века, были педагогами. В 1941-м он уже признанный ученый, был депортирован в Казахстан. Ученые из исследовательского института до поры берегли его книги у себя, а затем переправили их Гансу. Судьба Озолингу выпала необыкновенно трудная. Он работал на электростанциях, два года валил лес в трудовой армии, а списанный по здоровью, снова работал на ТЭЦ в Караганде.

После аварии с котлом чекисты «распознали» в нем диверсанта и ему пришлось отбывать немалый срок. Вышел из тюрьмы после того, как пережил отца народов — Сталина. Казахстан, и Алматы, в частности, стали для семьи Озолинга родиной. С супругой Марией воспитали двух сыновей, внуков. На пенсии уже 22 года.

И все это время классическая немецкая поэзия и проза были его большой привязанностью.

Истинные поклонники выше-

названных авторов теперь могут пользоваться книгами, подаренными Озолингом.

Иван САРТИСОН

Корсары автодорог

Началось с того, что нашей организации понадобилось пережить автомашину с объектом Темиртау — Караганда в Алматы. Этот транспорт просто более полтора лет на территориях наших заказчиков.

Начальники геологических партий, которые вели объекты в этих городах, увольнялись. Руководство решило вопрос о кандидатуре — кому поручить перевозку. Выбор пал на меня. Причем, информация о состоянии автомашины была весьма приблизительной. Оформили командировочные документы, сели в поезд — и в путь-дорогу.

Не стану описывать, как прибыли на место, решали вопрос с перевозкой. Сосредоточусь на том, что мне довелось увидеть на обратном пути.

Трасса от Темиртау до Караганды сравнительно спокойная. А вот от Караганды до Балхаша — трудная. Трудная в смысле перевозки грузов и перегона автомашин из любой точки бывшего Союза. Днем и ночью идут колонны автомашин-поездов на приличной скорости. И обязательно рядом с водителем сидит охранник.

Быстрая езда, скорость здесь значат многое. И, прежде всего, выигранное время. Успевает водитель к сроку, заказчик будет доволен, значит можно рассчитывать на щедрое вознаграждение.

Невольно задумался: почему так много машин «сходят» с трассы? В разговоре с «поливальщиком» знающим дороги, выясняется, что в пути в основном две опасности: так называемый «дорожный патруль» (читай — ружей) и авария.

Не обошлось и у нас без «ПТ». Движение буровой установки «ЗИП-131», да еще с жестким прицепом «на хвосте», естественно, замедленное. Но, тисше едем — дальше будем.

На тридцатом километре от Караганды мы съехали с трассы на «пятячок» — перекусить. Расположились, но приблизительно через 20 минут к нам подурлил белый «Жигуленок», в котором сидели трое молодых людей мощного телосложения. Из машины вышли двое и обратились к нам за «помощью». А просили они пять литров бензина.

Вслед за этим «проистели» стали нас пылко расспрашивать: кто такие, чья автомашина, куда едете, откуда делаете перегон. Ничего не оставалось, как рассказать новым «знакомым» все, как есть. Мол, мы геологи, я начальник партии,

командировка трудная, деньги кончились, настроение паршивое. И, на всякий случай, добавил: хоть бы кто-нибудь забрал эти развалюхи на колесах, а дал бы нам денег на поезд до Алматы.

После этих слов один из парней подошел ко мне и, улыбаясь, подняв голову, спросил: Батя, зачем ты вообще взялся за эту работу?

Затем, хлещу меня по плечу и снова улыбаясь, пожелал нам доброго пути: После чего попросил нас «передать письмо». Я заверил его, что передам, пусть только скажет, куда заехать и кому передать.

Тогда парень полез в куртку, вынул деньги, выбрал бумажку в одну тенге, а остальные положил обратно. Произведя какую-то манипуляцию, он протянул мне тенге, сказав, что это и есть «письмо».

«Не знаю, заметил ли он мое недоумение. Резко повернувшись, он направился к машине, сел в нее и «жигуленок» рванулся с места, обдав нас облаком пыли. Взглянув на тенге, я увидел, что часть купюры оторвана. На оставшейся сохранилось лишь три серийные цифры — 734.

Тут ко мне подошел наш водитель, взял у меня эти бумажки, ухмыльнулся и вернулся к машине. И я догадался, что это был своеобразный дорожный «пропуск» или пароль. Сели в кабину молча. Валентин (так зовут водителя) завел мотор и мы тронулись.

Примерно на 80-м километре от Алматы мы увидели в обочине машину и человека, державшего в руке электрошокер. Судя по всему, он также просил о помощи. Наш водитель притормозил и открыл дверцу.

Парень подошел к нему. — Земляк, дай немного масла — только бы до заправки доехать. — и сразу — вопрос: — Куда едете?

Наш водитель ответил, что масла у него, к сожалению, нет, а едем мы в Алматы и надо передать «письмо». И протянул незнакомцу тенге, которую мы получили от хозяина белого «жигуля». Парень спокойно посмотрел на тенге, обвел взглядом водителя и меня, а потом спросил, не видели ли мы КАМАЗы. На что мы в один голос ответили, что никаких КАМАЗов не видели. Он отошел от нас и махнул рукой, давая тем самым понять: путь свободен.

Игорь ДОРОШЕВ

Из искры возгорится пламя?..

С 25 по 30 июля в Алматы, в шестой раз, будет проходить Международный конкурс «Голос Азии». Торжественная часть его открытия и жеребьевка конкурсантов состоится 25 июля в 18 часов в столичном Концертном зале. В этом году конкурс войдет в историю, как всемирный. Дело в том, что раньше в нем участвовали конкурсанты из Азии, Европы, Африки, Южной Америки. В этом году по приглашению Австралии, Северной Америки, Японии...

Оглашение генеральных спонсоров Мурат Ирғалиевым, которое должно было состояться 28 мая по Республиканскому телевидению, не состоялось. Как стало известно, количество спонсоров «Азия даусы-95» постоянно растет, а вместе с ними растет и сумма взносов. Пока уместнее всего разыгрывать тендеров быть генеральным спонсором Международного конкурса.

Список участников шестого конкурса поп-музыки и песни также остается необъявленным, несмотря на то, что на радио и телевидении, а также в некоторых газетах об этом неоднократно говорилось. Все дело в том, что дирекция еще не может до конца определить конкурсантов. Тридцатый участник уже отобран. В настоящий момент продолжается борьба за оставшиеся семь мест. Дирекция конкурса ожидает поступления двадцати заявок из двенадцати стран. А пока окончательно не решен вопрос о выступлении отечественных исполнителей. Как стало известно, в предверии конкурса отечественные исполнители не успели даже записать свои выступления на фонограмму. На сегодняшний день получено десять заявок. А вот кто из этих десяти войдет в состав семи участников?

В отношении приема заявок на аккредитацию конкурса средств массовой информации генеральный директор Мурат Ирғалиев сказал следующее: — Научные горьким опытом прошлых лет, организаторы решили ограничить число допущенных изданий к освещению конкурса. К сожалению, лишь некоторые журналисты, а это пятьдесят процентов приглашенных, освещали в прессе прохождение конкурса. А вот вторая половина использовала пригласительные карточки как проходной билет на все концерты. (Постому будет ли газета «Дойче Альгемайне» публиковать репортажи с конкурса — неизвестно. С. Малахов.)

Мурат Ирғалиев не без гордости добавил:

— Нами уже получена первая заявка на аккредитацию из Парижа от крупнейшей Французской радиостанции. Ее представитель будет освещать деятельность «Азия даусы-95» во французских средствах массовой информации.

О стоимости билетов известно, что она будет зависеть от дня программы конкурса и от состава ее участников. Самый дешевый билет обойдется посетителям в 100—200 тенге, самый дорогой — от 1000 до 1500. Ко всему этому следует добавить, что проезд автобусом в оба конца будет стоить 70 тенге.

Принять участие в концертах изъявили желание: Алла Пугачева, «Кармен», Кристина Орбакайте, Владимир Пресняков, «Полиция нравов». Многие читатели волновал вопрос: будет ли выступать дует «Академия». Вопрос окончательно решен: дует не будет участвовать в конкурсе. Издут переговоры с Леонидом Агутиным и Юрием Айзеншписом по поводу приезда его воспитанника — Влады Сташевского, стремительно взлетевшего на ступеньку популярности всего за полтора года.

На конкурсе выступит и «Доктор Албан». Известна даже дата приезда — 28 июля и время выступления — 30 июля. А Тото Кутунья — 27 июля. 29 июля поклонники таланта Аллы Пугачевой смогут увидеть все семейство. Популярный и Илья Резник, создавший немало песен специально для Аллы, и «А-студио».

Несколько слов о наградах конкурса: Гран-при Большой Золотой приз и премия в 10 000 долларов. 1 место — Золотой приз и премия в 5 тыс. долларов. 2 место — Серебряный приз и премия в 3 тыс. долларов. 3 место — Бронзовый приз и премия в 1,5 тыс. долларов.

Композитору за лучшее песню — специальный приз и премия 1,5 тыс. долларов. Аранжировщику за лучшую песню — специальный приз и премия 1 000 долларов. За лучшее звукозаписи за лучшую песню — специальный приз и премия 1 000 долларов.

Итак, до начала конкурса осталось полтора месяца. Уверен, что у каждого желающего побывать на концертах уже «горит» в сердце маленькая, трепетная искорка ожидания. Ну что ж, посмотрим, смогут ли нынешние конкурсанты разжечь этот маленький огонек так, чтобы он превратился в гигантский праздничный костер.

Сергей МАЛАХОВ

Казахстан: новости дня

НА ТЕМУ «АБАЙ — ПУШКИН — ГЕТЕ»

Кустанай, Региональная научная конференция на тему: «Абай — Пушкин — Гете» проведена в Лисаковской областной организации «Казахтисли».

Заслушаны доклады ученых, общественных деятелей, представителей местной администрации, студенчества. Участники побывали на уроках казахского языка и русской литературы в средней школе

при ее транспортировке и хранения. И такие случаи становятся частыми. Одного телефона доверия тут мало. Поэтому решено материально поощрять лиц, помогающих бороться с расхитителями. Теперь тем, кто помогает предотвращать кражи, будут выплачиваться крупные премии.

Андрей СИВАЩЕНКО

Эрлан БАГАЕВ

ПОМОГ ОХРАНЕ — ПОЛУЧАЙ ПРЕМИЮ

Телефон доверия, по которому можно сообщить о готовящемся или совершившемся хищении имущества, предприятия, открылся в АО «Жезказганцветмет».

Поводом для этого послужило обращение работников службы охраны, обеспокоенных фактами кражи. Была, например, выявлена группа, занимавшаяся хищением меди

и в заключение состоялся концерт художественной самодеятельности, на котором прозвучали песни на казахском, русском и немецком языках.

Эрлан БАГАЕВ

Оригинальное решение

Бытующая в Германии поговорка «попасть в сети полиции», возможно, скоро будет восприниматься в буквальном смысле. Немецкие компетентные органы испытывают в настоящее время новое средство для поимки преступников. Речь идет о разработанной одной из фирм города Лейпцига пластиковой сети.

Сложная сеть находится в небольшом цилиндре, который насаживается на ствол полицейского пистолета. При выстреле она в воздухе расправляется и опутывает преступника. Теоретически сеть можно смазывать и специальными клеями, который еще больше затруднит попытку злоумышленника выбраться из нее.

Как сообщает газета «Вельт», если новинка оправдает себя и окажется эффективной, она в скором времени поступит на вооружение полиции ФРГ.

Валентина КИРИЛОВА

Выставка возможностей Чехии

Велика заинтересованность Чешской Республики в казахском рынке, а Казахстана — в долгосрочном партнерстве с ее предприятиями. Об этом ярко свидетельствует вторая выставка изделий и технологий «Дни чешской экономики», стартовавшая 6 июня в алматинском Дворце спорта.

На ее открытии присутство-

вали министр энергетики и угольной промышленности Виктор Храпунов, заместитель министра промышленности и торговли Чехии Мирослав Сомол, чрезвычайный и полномочный посол этой страны в Казахстане Рудольф Сланский, другие официальные лица, представители деловых кругов.

В. Храпунов отметил, что ка-

захстанцам давно знакомы чешские автомобили «Татра», троллейбусы, трамваи, различное оборудование. Он пожелал выставке успешной работы.

В свою очередь М. Сомол сказал, что она призвана расширить и углубить экономические связи Казахстана и Чехии. Торговля между ними динамично растет. Если в 1992 году ее оборот составлял 22,5 миллиона долларов США, то в прошлом — уже 60. Это — результат создания государственных органами условий для развития взаимной торговли, активной деятельности предпринимателей. Чехия готова предоставить Казахстану кредит в 30 миллионов долларов, заключить договор и согласовать товарное наполнение кредита, продолжать сотрудничество в области модернизации газовой промышленности нашей республики. Чешское машиностроение может значительно помочь в реализации государственных и региональных проектов модернизации промышленности, энергетики, транспорта, строительства.

На нынешней выставке представлены грузовики «Татра» новой модификации — бортовой с экологическим двигателем и самосвал грузоподъемностью в 21 тонну, хрустальные люстры и подвески, обувь на любой сезон и вкус, другая продукция.

Ольга ПЕТРУШЕЛЬ



Опытный инженер — майор милиции Садык Дускаев — возглавляет ныне компьютерный центр столичного ГУВД. Компьютер четко собирает все сообщения о хищениях, грабежах, разбоях, способствуя их раскрываемости, что так важно для следствия.

На ЭВМ работают умелые операторы-программисты, владеющие досконально компьютерной техникой. Это дает возможность создать единую сеть информации по преступлениям, значительно повысить процент их раскрываемости. Умелыми специалистами зарекомендовали себя операторы ЭВМ Татьяна Филипова, Корлан Игиснинова, Елена Пивоварова, Алла Несговорова, Ольга Герашенко, Елена Мелихова, Светлана Яковец, а так-

же «оперы» Серик Сентов, Ренат Тагиров, Сергей Гудимов, Турганжан Исмаилов. Они помнят богатейший опыт руководителя УУР, ныне ветерана, полковника, Александра Александровича Матерна, а также Василия Васильевича Симачева — куратора, назначенного начальником Главного управления уголовного розыска МВД Республики.

Как рассказывает нынешний первый заместитель начальника столичного Главка Владимир Николаевич Курбатов, основная задача компьютерного центра — автоматизация оперативно-розыскных учетов и обработка информации по запросам. От каждого райотдела, поступающая информация, обрабатывается в едином банке данных ГУВД. Ныне в управлении на базе современных компью-

теров реально функционирует в круглосуточном режиме единая вычислительная сеть. За сутки обрабатывается 300—500 запросов сотрудников милиции.

Только один, но весьма убедительный пример. В августе прошлого года была похищена автомашина с госномером А 827 ВФМ. Благодаря четкому взаимодействию милициских работников Фрунзенского РОВД Алматы и москвичей, с помощью данных, введенных в компьютер, автомашина была установлена по номерам двигателя и кузова.

Похищенная автомашина совсем недавно, к неспешной радости, была возвращена ее владельцу — алматинскому жителю, — с удовлетворением подчеркнул начальник Фрунзен-

ского райотдела подполковник милиции Тагатав Кудбаев.

— Стремительная компьютеризация требует внедрения, хотя и не дешевой, но крайне необходимой новейшей техники, создания действенных подразделений центра в райотделах, — заметил в беседе начальник столичного Главка генерал-майор милиции Гусман Бижигитов — Большие надежды у работников милиции на помощь государственной администрации: необходимо добиться через Вычислительный центр Министерства транспорта и коммуникаций, обновления компьютерного центра ГУВД столицы. Ведь именно компьютер ныне становится мощным стимулятором в раскрытии преступлений.

Иларон КОРЕЦКИЙ

Сюзен Стерн

Евреи в сегодняшней Германии

Сюзен Стерн родилась в 1944 году близ Лондона, выросла в США, сейчас живет уже двадцать лет в Германии. Преподаватель английского языка во Франкфуртском университете. Свободный публицист. В рамках ее литературной (а также издательской) деятельности вышли различные книги с германской тематикой, в т.ч.: «Встречи с объединенной Германией»; «Десять шагов на Запад»; «Крушение стены»; «Эти странные немцы» — в новом издании, а также только что вышедшая книга «Круглый стол. Голоса евреев из объединенной Германии». Ведущий сотрудник семинаров по еврейскому диалогу между Германией и США.

Евреи в Германии составляют в наши дни лишь очень небольшую группу населения. Среди нации численностью в 81 миллион человек живут около 55 000 евреев: 43 000 из них — это зарегистрированные, платящие взносы члены официальной еврейской общины, и хотя никто не знает точное число незарегистрированных евреев, можно считать, что их около 10 000. В сравнении с мусульманскими жителями Германии, а их около 1,4 миллиона — причем, это, в основном, турки — числом евреев можно было бы почти что пренебречь. В начале 30-х годов в Германии жило в 10 раз больше евреев, чем сегодня.

И тем не менее, община живет, и это само по себе примечательно. Лишь очень немногие могли сразу после войны представить себе, что когда-нибудь на немецкой земле снова поселится группа евреев, укоренится на ней и будет процветать. Это было немисланным как раз для тех евреев, которые постепенно приходили в себя в послевоенной Германии (по причинам, о которых я скажу ниже) и которые все же остались в ней. Десятилетиями они жили изгоями, то здесь они лишь «проезде» в некое другое место. Этот синдром получил название «сидения на чужбине». Только в 80-х годах произошел острый сдвиг в сознании, и многие евреи, в течение одного поколения жившие и воспитанные своих детей в Германии, пришли к выводу, что Германия, так или иначе, стала их родиной.

Подвляющее большинство еврейского населения Германии не знает живущих в своей среде евреев как подлинно живых людей. Поскольку их мало, лишь относительно немногие немцы встречали и знают лично кого-либо из них. В то же время евреи и все, что с ними связано, в немецком коллективном сознании присутствуют настолько явно, что это рождает подчас даже завораживающий интерес к ним. Свою роль играют при этом, конечно, история и комплекс вины. Немецкие средства информации поддерживают этот интерес, подогревая его тем, что уделяют ответственность и зарубежным евреям намного больше внимания, чем заслуживает, по сути дела, их количественное присутствие в Германии. Уже при поверхностном просмотре телепрограмм видно, что каждый вечер отдается дань еврейским темам. В любое время велика вероятность встретить в них интервью с членом еврейской общины, передачу в память евреев — жертв войны, документальный фильм о холокосте, «круглый стол» с темой антисемитизма, фильм на языке идиш или документальный рассказ о какой-нибудь еврейской личности. И не проходит дня без того, чтобы в какой-то большой немецкой газете или в журнале не появилась

разыскивали своих пропавших родственников (которые почти поголовно были умерщвлены). В итоге на немецкой территории — в основном, в зонах, занятых западными союзниками, между 1945 и 1948 годами прожилось около 200 000 евреев из числа так называемых «перемещенных лиц». К концу десятилетия почти все они эмигрировали — в основном в Палестину, Израиль или в Соединенные Штаты. Осталось лишь около 15 000 человек.

Основной костяк новой еврейской общины составили после этого именно эти «дочужбинные» евреи, а не германские евреи довоенного времени; не существовало более общины немецких граждан иудейского вероисповедания, а была еврейская община в Германии, которая лишь медленно обустраивалась. С годами еврейская группа населения получила подкрепление благодаря иммиграции тысяч евреев из Восточной Европы, испытывавших страх перед стихийным антисемитизмом, которая так регулярно прорывалась наружу, а также благодаря евреям из неевропейских стран, например из Ирана и даже из Израиля, и, кроме того, небольшого числа немецких евреев, решивших вернуться в страну своего происхождения. В скором времени в Германии проживало уже около 30 000 евреев, и, благодаря притоку новых поселенцев, это число — несмотря на то, что члены общины в основном, были пожилыми людьми и несмотря на низкую рождаемость — к середине пятидесятых до конца восьмидесятых годов оставалось, в основном, неизменным.

В настоящее время группа еврейского населения Германии претерпевает, пожалуй, коренное изменение в своем развитии. За годы, прошедшие после крушения Советского Союза оттуда иммигрировало в Германию около 15 000 евреев (с определенным числом нееврейских членов семьи), а несколько тысяч ожидают разрешения на въезд в страну. Для этих евреев германское правительство ввело специальную иммиграционную квоту — к большому удивлению, парни белой расы, уровень политических знаний которых — если они вообще что-либо знают — необычайно ограничен. Иногда они обращали свое внимание и на евреев, — впрочем, не столько на живых, сколько на мертвых. Оскаривались еврейские кладбища и памятники; не так давно был разрушен музей на территории концлагеря Заксенхаузен; была сделана попытка бросить бомбу в синагогу в Любеке, что представляет собой уже преступление другого порядка, так как легко могли быть ранены или убиты живущие в этом здании люди. Подобное злодеяние можно, без сомнения, отнести к разряду антисемитских, хотя я и спрашиваю себя, имеют ли одиночки, совершающие их, хоть малейшее представление о том, что такое еврей? Вероятнее, что они ищут табу, которые можно нарушить, и таким образом, возбуждая внимание, хорошо знают, что каждое нарушение будет воспринято как особенно шокирующее.

Большую озабоченность, чем отдельные случаи хулиганства, вызывает, пожалуй, растущая

живают в Берлине, свыше 6 000 во Франкфурте-на-Майне, 5 000 в Мюнхене и по 2 000 в Гамбурге, Кельне и Дюссельдорфе. Остальные — их около 17 000 — рассеяны по всей стране в малых поселениях. В некоторых из этих поселений русский стал уже преобладающим языком. Если российские евреи будут иммигрировать в Германию в ожидаемом масштабе, то число евреев до конца этого столетия вырастет здесь до 100 000; к этому времени «русская» доля составила бы убедительное большинство еврейского населения. Было бы интересно пронаблюдать, кто из них при этом «синтезируется».

Когда задается вопрос об уровне антисемитизма, внешний мир сразу же шепчет пугало: Германия, Германия же любит шутить при этом своей пудл. Один опрос за другим зондирует сначала общественный климат, затем следует сама оценка: столько и столько-то немцев считают, что евреи в немецком обществе и в мировой политике слишком влияют, столько и столько-то не хотели бы жить по соседству с евреями или чтобы еврей вошел в их семью. Недавно Институт демоксии Алленбаха, ведущее учреждение по исследованию общественного мнения, обнародовал результаты своих новейших исследований: 15 процентов немцев являются антисемитами, из них 8 процентов «сугубыми». Какими бы тревожными ни казались, однако, эти цифры, они свидетельствуют лишь о явном спаде антисемитской настроенности; согласно данным института Алленбаха, это — самый низкий уровень со времен войны. Более того, эти цифры выглядят даже выигрышно, сравнено с статистикой из соседних государств, в т.ч. из Соединенных Штатов.

В последние годы правый радикализм в Германии перерос в серьезную проблему, проявив себя в ужасающих случаях ксенофобии, вплоть до поджогов зданий и убийств. Об этих крайностях по отношению к иностранцам писала пресса всего мира. Выношенные — основными, молодые парни белой расы, уровень политических знаний которых — если они вообще что-либо знают — необычайно ограничен. Иногда они обращали свое внимание и на евреев, — впрочем, не столько на живых, сколько на мертвых. Оскаривались еврейские кладбища и памятники; не так давно был разрушен музей на территории концлагеря Заксенхаузен; была сделана попытка бросить бомбу в синагогу в Любеке, что представляет собой уже преступление другого порядка, так как легко могли быть ранены или убиты живущие в этом здании люди. Подобное злодеяние можно, без сомнения, отнести к разряду антисемитских, хотя я и спрашиваю себя, имеют ли одиночки, совершающие их, хоть малейшее представление о том, что такое еврей? Вероятнее, что они ищут табу, которые можно нарушить, и таким образом, возбуждая внимание, хорошо знают, что каждое нарушение будет воспринято как особенно шокирующее.

Большую озабоченность, чем отдельные случаи хулиганства, вызывает, пожалуй, растущая

каторжка антисемитской ориентации. Сдерживающие факторы постепенно ослабевают, враждебная евреям позиция сегодня демонстрируется более свободно и открыто. Еврейские общественные деятели, для которых получение злобных писем не в диковинку, информируют, что если большинство таких писем было прежде анонимными, то теперь отправители их, как правило, указывают свое имя. Время от времени в прессе появляются малопривлекательные статьи о случаях отвратительного антисемитского антисемитизма и дискриминации еврейских сограждан. Но правда также и то, что тотчас же раздается громкий протест, если становится известной антисемитская позиция какого-нибудь государственного служащего, как это было в случае с судьей из Мангейма, с пониманием отнесшихся к возмущенным отнесшимся в мирной политике слишком влияющим, столько и столько-то не хотели бы жить по соседству с евреями или чтобы еврей вошел в их семью. Недавно Институт демоксии Алленбаха, ведущее учреждение по исследованию общественного мнения, обнародовал результаты своих новейших исследований: 15 процентов немцев являются антисемитами, из них 8 процентов «сугубыми». Какими бы тревожными ни казались, однако, эти цифры, они свидетельствуют лишь о явном спаде антисемитской настроенности; согласно данным института Алленбаха, это — самый низкий уровень со времен войны. Более того, эти цифры выглядят даже выигрышно, сравнено с статистикой из соседних государств, в т.ч. из Соединенных Штатов.

В последние годы правый радикализм в Германии перерос в серьезную проблему, проявив себя в ужасающих случаях ксенофобии, вплоть до поджогов зданий и убийств. Об этих крайностях по отношению к иностранцам писала пресса всего мира. Выношенные — основными, молодые парни белой расы, уровень политических знаний которых — если они вообще что-либо знают — необычайно ограничен. Иногда они обращали свое внимание и на евреев, — впрочем, не столько на живых, сколько на мертвых. Оскаривались еврейские кладбища и памятники; не так давно был разрушен музей на территории концлагеря Заксенхаузен; была сделана попытка бросить бомбу в синагогу в Любеке, что представляет собой уже преступление другого порядка, так как легко могли быть ранены или убиты живущие в этом здании люди. Подобное злодеяние можно, без сомнения, отнести к разряду антисемитских, хотя я и спрашиваю себя, имеют ли одиночки, совершающие их, хоть малейшее представление о том, что такое еврей? Вероятнее, что они ищут табу, которые можно нарушить, и таким образом, возбуждая внимание, хорошо знают, что каждое нарушение будет воспринято как особенно шокирующее.

Большую озабоченность, чем отдельные случаи хулиганства, вызывает, пожалуй, растущая

Пусть посеребрила виски седина...

Живет в Курпаткино Кокшетауского района бывший фронтовик — Иван Акимович Гонтарь. Родился Иван Акимович в феврале 1913-го, в большой многодетной крестьянской семье. Когда мальчику исполнилось 4 годика — осиротел, остался без мамы и папы. Воспитывался у сестры Марины Акимовны, затем у брата Аноны Акимовича. Ваня рано познал тяжкий непосильный труд и высокую цену хлеба насущного. Еще совсем мальчиком он учился на курсах шоферов. И стал одним из первых водителей в родном колхозе имени Жданова.

В 1934 году Ивана Акимовича призвали на действительную службу в ряды Советской Армии. Отслужив в Дальнем Востоке, снова вернулся в родное село, сел за руль полуполотки. Здесь же встретил свою судьбу — простую крестьянскую девушку Ано, передовую доярку, которая вскоре стала его женой. Работали и жили Гонтари дружно...

В начале августа 1941-го Иван Акимович ушел на фронт. Тяжелое бремя и ответственность легли на плечи фронтовика. Но он с честью выполнял солдатскую работу, о чем свидетельствуют многочисленные боевые награды. В мае 1945-го Иван Акимович вернулся домой, в родное село Курпаткино. И после войны, которую он закончил в Латвии, он не искал легкой жизни, трудился там, где нужны были крепкие мужские и надежные руки...

А что значит проработать в колхозе шофером всю жизнь? Беззаботно: ведь не было раньше нынешних асфальтных дорог... Ушел на заслуженный отдых ветеран, но еще несколько лет не бросал баранку своего любимого автомобиля. За чест-



Иван Акимович Гонтарь

ный, добросовестный труд Гонтарь неоднократно награждался медалями, почетными грамотами...
 Более полувека прожили вместе Иван Акимович и Анна Яковлевна. Воспитали четверых детей. Любовь к труду супруги Гонтари привили своим детям. На родительских собраниях в школе их часто просили поделиться секретами семейного воспитания. И они охотно рассказывали о своих родительских «воспитательных» уроках.
 — Секрет один, — спокойно говаривала Анна Яковлевна, — надо личным примером показывать себя в работе и так трудиться, чтобы ребенок принимал активное участие в домашних делах. А в свободное время — чтобы приходили и дети к родителям на производство, и там с интересом помогали, по возможности.
 А Иван Акимович всегда считал самым главным моментом воспитания, чтобы дети не чурались никакой работы и не

ленились. Лишь займется рассвет — а Гонтарь-старший на мотоцикле едет косить травы.
 Иван Акимович в Курпаткино более 80 лет. Пережил за эти годы и радости, и горя немало, потерял двух детей: сына Николая и дочь Надежду. А недавно похоронил он свою Аннушку, проводил в последний путь своего хорошего, веселого, жизнерадостного приятеля — фронтовика Петра Емельяновича Малюка...

Но жизнь продолжается. И Иван Акимович не замкнулся в кругу только собственных интересов. Очень его беспокоит, например, то, что на глазах гибнет совхозный сад, в котором раньше собирали богатые урожаи яблок, малины, смородины. Славился в былые годы курпаткинские овощи, выращенные Анной Яковлевной. Славилась и хлебопекарня своими булками, и колбасный цех, маслозавод, молокозавод...
 Сейчас Иван Акимович живет в своем небольшом домишке, построенном с Анной в самые тяжелые послевоенные годы. И вопреки всему, и старости, и плохому состоянию здоровья, и плохому материальному состоянию, он хлопотет по дому, двору и небольшому хозяйству. Ему во всем усердно помогает его трудолюбивая старшая дочь Антонина Ивановна — медреса сельской больницы.
 Часто навещают Ивана Акимовича другие дети, приходят в гости А. Ткаченко, А. Алексеев, К. Антошкин и многие другие его однопольчане и односельчане. И для каждого из них найдется у Ивана Акимовича теплое слово. И каждый, кто общается с ним, уверяет, что он всегда все правильно поймет и рассудит, как надо.

Александр ЛАКМАН

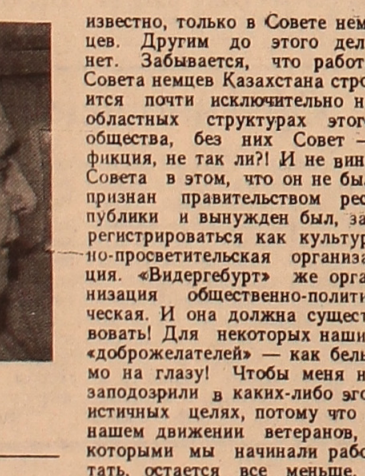
Жили одной семьей

Мне больше семидесяти лет, и из них больше полувека связан семейным, дружеским, производственными отношениями с немцами.
 В начале Великой Отечественной войны в мой родной аул прибыло двенадцать немецких семей. Казахские семьи их приютили, хотя и было тесно, в своих жилищах-землянках.
 С наступлением лета им построили одноквартирные домики из камышовых плит.
 Прибывшие, особенно дети, быстро привыкли к казахам, русским, украинцам, татарам, чеченцам и др. Стали понимать, разговаривать по-казахски. Немецкие дети учились в казахской школе. Прошло много времени, но до сих пор свежи в памяти некоторые жизненные эпизоды. Мы, молодые, очень уважали семью Адольфа-ага (ада) — скотника, Марию-апа (сестру) — доярку. Мария-апа была очень шумная, энергичная, и ни один старухар не начинался без нее.
 Эмма Брауэр и ее дети: Эммануэла — 8 лет и Эмма — 4-х, жили в землянке рядом с колхозной конторой. Она работала уборщицей и рассыпальной в конторе колхоза. И когда необходимо было созвать колхозников в контору, тетя Эмма посылала своих детей за теми, кого вызвала пред-

седатель. Все трое закончили семилетнюю школу на казахском языке, потом обзавелись семьями. Таких примеров много. Все мы жили по-соседству. Если Филипп Кармель и его дети бывали у нас на «согуме» конины, в свою очередь мы бывали у них на «свежинах» свиных и других семейных событиях.
 Довелось и поработать вместе. В начале 60-х заведующим отделом пропаганды и агитации Карабалыкского райкома партии был Лев Борисович Кооп (бывший рабочий Тоугазского механического завода им. XXV съезда КазССР). Затем секретарем Уржикского райкома партии. До ухода на пенсию работал на ответственной работе в КОТЕКСе. А сейчас семья Коопа проживает в г. Костанай.
 За одиннадцать лет моей работы (1961—1972 гг.) секретарем, вторым секретарем Комсомольского райкома приходилось общаться с интересными людьми. Назову их: Андрей Иванович Кремер — начальник районного отдела народного образования, управляющий отделением Павел Дмитриевич Гайслер (в настоящее время на пенсии), Андрей Александрович Ликкер, Богдан Михайлович Гельвер, Андрей Петрович Домке, учитель Валентин Христианович Дэрр, Алек-

сандр Егорович Ляйсле, бывший директор совхоза «Есенкольский», Филипп Яковлевич Штольц, директор КП «Казахстанский» и др. Очень много друзей моих живут в г. Костанай. Слов особых заслуживает и Яков Яковлевич Цвингер — бывший председатель Герой Социалистического Труда, проработавший более двадцати лет в колхозе им. Энгельса Костанайского района. Яков Яковлевич был знатоком сельского хозяйства. В работе до сих пор прислушивается к его предложениям, советам. По инициативе городского общества «Казах тили» недавно отметили юбилей Цвингера.
 Вспоминается один случай, сравнительно недавний. Как-то мне позвонил Яков Яковлевич: «Как-то встретился со мной работник газеты «Сельская жизнь» и спрашивает: «Как вы смотрите на переезд в Германию и нет ли у вас желания уехать?». Меня это возмутило. Я дал отказ, причем в резкой форме. Для меня вель Казахстан — моя родина.
 Уезжают немцы в Германию. Уезжают...
 Это, конечно, их право — выбирать где жить.
 Но все же хочу обратиться к немцам, живущим в Казахстане: оставайтесь здесь, здесь ваша Родина и вы нужны ей, нужны народы.
 Сералы ЖАКЕТОВ, ветеран войны и труда

Единство нашего народа — единственный шанс выжить



София ЮНИМАН

Это выступление вызвало бурную реакцию со стороны Константина Эрлиха:
 — Нам сегодня доложили, что финансирование съезда под большим вопросом, — сказал он. — Ясно, что если деньги будут выделены на это мероприятие, то скорее всего в последний раз. Мы ведь не одни такие хорошие в Казахстане. А если каждая этническая группа вдруг будет запрашивать деньги на проведение своих съездов? Не позорятся ли мы в национальном эгоизме? У общества «Видергебурт» денег также нет. Другой конференции в ближайшем время не будет, на это также нет средств.
 Кто-то пытается рассуждать о легитимности деятельности нашего общества. И рассуждают об этом, насколько мне



Эрвин ГОССЕН

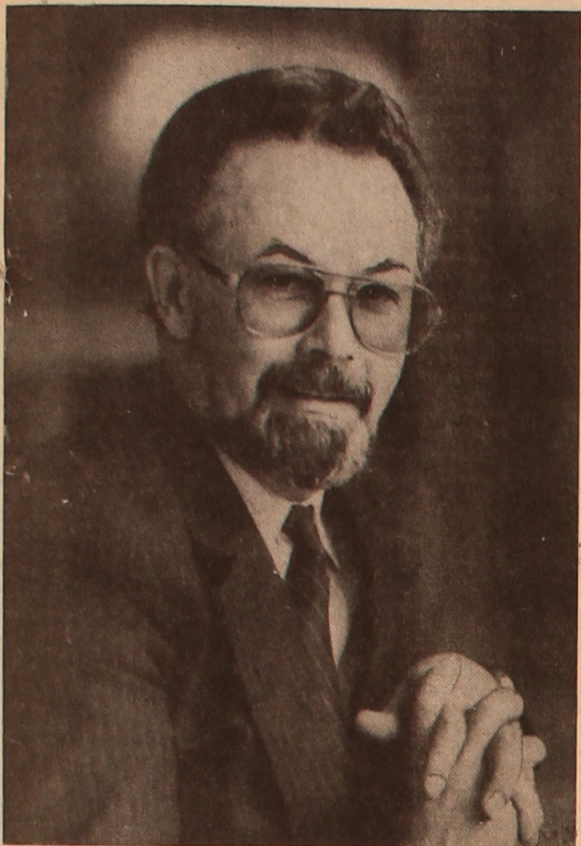
известно, только в Совете немцев. Другим до этого дела нет. Забывается, что работа Совета немцев Казахстана строится почти исключительно на областных структурах этого общества, без них Совет — фикция, не так ли? И не вина Совета в этом, что он не был признан правительством республики и вынужден был зарегистрироваться как культурно-просветительская организация. «Видергебурт» же организация общественно-политическая. И она должна существовать! Для некоторых наших «добродетельцев» — как бельмо на глазу! Чтобы меня не заподозрили в каких-либо эгоистичных целях, потому что в нашем движении — ветеранов, с которыми мы начинали работать, остается все меньше, а пришедшие им на смену, знают меня, вероятно, не достаточно хорошо, поэтому объявляю вам, что по ряду причин, и в первую очередь, из-за громадной нагрузки в редакции газеты, я не в состоянии далее исполнять обязанности председателя общества. Поэтому намерен на IV конференции поехать в отставку.
 К тому же уверен, что сегодня председатель общества должен быть освобожденным. Далее чтобы избежать раскола в нашем движении, который уже намечается, думаю, что председатель общества «Видергебурт» должен стоять во главе Совета немцев наравне с избранным съездом руководителем Совета, как председатель. Поэтому конференция должна состояться, — заключил Эрлих.
 София Венцель, эксперт Совета немцев Казахстана по культуре предложила провести

ВЫСТУПЛЕНИЕ КОНСТАНТИНА ЭРЛИХА

Уважаемые дамы и господа! Уважаемые земляки! Liebe Landsleute!
 Сегодня мы собрались здесь на очередную конференцию с тем, чтобы обсудить положение национального меньшинства города и области в политической и социально-экономической жизни республики и избрать делегатов на 2 съезд немцев Казахстана, а также на IV конференцию республиканского общества «Видергебурт».
 Всем вам известно, что политический и экономический кризис в обществе не мог не сказаться и на межэтнических отношениях в стране, на жизни немецкой диаспоры, проживающей в Республике Казахстан.
 Следует отметить, что первопричиной этого кризиса является развал тоталитарной системы бывшего СССР, построенной на человеконенавистнической идеологии большевизма, когда люди являли собой не личность, а винтики огромной машины, именовавшейся социализмом. По своему изначальному смыслу, имея в виду этимологию, не плохое слово, но по сути, содержанию сизоведенное теоретиками и практиками большевизма до абсурда.
 Не готовое к самостоятельному развитию молодое государство — Республика Казахстан — осталось один на один со своими проблемами, как корабль, потерявший управление в открытом море.
 Упущена была возможность плавного перехода от диктатуры московского центра к конфедерации независимых суверенных евразийских госу-

дарств, проект которого предлагал еще академиком Андреем Сахаровым.
 В настоящее время многие политики однозначно понимают, что именно этот путь развития постсоветского общества был наиболее приемлемым и в политическом, и прежде всего, — в экономическом плане.
 Подтверждением тому, попытки руководителей государства СНГ и прежде всего Президента Республики Казахстан создать единое экономическое пространство, таможенные союзы и тому подобное.
 Но что случилось, то случилось.
 Несмотря на активизацию в последние годы иммиграционных процессов в среде немецкой диаспоры, большинство немецкого населения страны активно участвует в общественно-политической жизни общества.
 Примеры тому имеются, самые яркие из которых — деятельность наших писателей, ученых, нашей творческой интеллигенции, в среде которой выделяются Геральд Боельгер, Герберт Генке, Эрнст Боуэр, Эрвин Госсен, Владимир Эзау, Владимир Рот и многие другие.
 Активно включились в процесс экономических реформ, проводимых Президентом страны, Вильгельм Шарварцкопф, Христиан Дриллер, Виктор Деслягин, Владимир Меншер, Владимир Беккер, Андрей Адам, Георгий Беленко, Франц Ререр и др.
 Сегодня ясно, что политического самоуправления в Казахстане мы не получим, да мы

Залписал Рихард ГАРТМАН



Творческая работа Александра Зубова, одного из ведущих актеров Русского театра драмы им. М. Ю. Лермонтова...

Зрители Алматы помнят и любят его Лёньку в «Ребенке к ноябрю», Степана в «Памяльной молитве», Кулигина в «Грозе»...

Александра Зубова любят и его коллеги, ценят в нем человеческую основательность, надежность, доброту...

«Я хочу, чтобы все люди любили свою работу так, как её любят актеры!»

— Что тебе не хватает в театральной жизни, Саша? — Я часто вспоминаю Тюмень, где работал раньше. Там бурлила жизнь, молодые актеры делали «капустники» и не к датам, а просто так. Я хочу, чтобы в театре была жизнь, очень важно, чтобы сохранился этот театральный дух...

— Кто из актеров тебе близок? — Ты знаешь, я люблю их всех. У каждого из нас есть свои недостатки, но если они пришли в театр и работают здесь за две тысячи тенге, как можно не уважать их за преданность профессии?

— Недавно к главному режиссеру подошла актриса с просьбой не снимать ее с роли, хоть у нее два перелома на лодыжке, в гипсе ходит... Актриса — странная человек! — Помню свой вброс в спектакль «Странное происшествие с мистером Кэттлом и миссис Муи»...

— С искренней увлеченностью работал я над образом В. И. Ленина в спектакле «Синие кони на красной траве» М. Шатрова. Что бы сейчас ни говорили, как бы ни трактовали историческую роль Ленина, никто не отрицает, что это была незаурядная личность...

— Не хватало первых ролей. Я пытаюсь во вторых ролях переиграть по-актерски первого. Иногда мне это удается. — У тебя есть любимые роли? — С искренней увлеченностью работал я над образом В. И. Ленина...

— Ты знаешь, я люблю их всех. У каждого из нас есть свои недостатки, но если они пришли в театр и работают здесь за две тысячи тенге, как можно не уважать их за преданность профессии?

— Что для тебя театр, Саша? — Все! Работать я пошел рано, с шестнадцати лет. Работал на заводе, каменщиком, печником, слесарем, токарем, сантехником, после окончания политехнического института — инженером-конструктором в отделе и все это время меня притягивала к себе сцена — пел в заводском хоре, был солистом, играл центральные роли в народном театре. За исполнение роли Сафонова в спектакле «Русские люди» К. Симонова получил звание лауреата международного конкурса и был приглашен работать в профессиональный театр в Тюмень.

— Ты никогда в самые трудные времена не жалеешь, что пошел работать в театр. Я думаю, что та жизнь, до театра, она помогла мне выстоять. В театре я работал актером и дополнительно помощником режиссера, монтировщиком, затем закончил Свердловское театральное училище. Я знаю театр досконально, до мельчайших подробностей.

— Тебе запомнились какие-то эпизоды из встреч со зрителями? — Был интересный случай. Приехали мы в Каскелен зимой играть сказку «Конек-Горбунок». Сцена в клубе была без занавеса. Я играю в сказке царя и, как помнишь, в финале спектакля прыгаю в котел «с кипящей водой»...

— Ты знаешь, я люблю их всех. У каждого из нас есть свои недостатки, но если они пришли в театр и работают здесь за две тысячи тенге, как можно не уважать их за преданность профессии?

— Недавно к главному режиссеру подошла актриса с просьбой не снимать ее с роли, хоть у нее два перелома на лодыжке, в гипсе ходит... Актриса — странная человек!

— Ты знаешь, я люблю их всех. У каждого из нас есть свои недостатки, но если они пришли в театр и работают здесь за две тысячи тенге, как можно не уважать их за преданность профессии?



Татьяна ТЕМКИНА, заведующая лабораторией актерского мастерства театра. Фото В. Коренчука.

К 100 — летию Сергея Есенина

Дочь Есенина

Теперь уже и не помню, при каких обстоятельствах летом 1952 года познакомился я с Владимиром Ивановичем Кутузовым. Мне отрекомендовали его мужем дочери Сергея Есенина — Татьяны. Оказалось на редкость общительным и интересным собеседником, и с первых минут знакомства, мы почувствовали взаимную симпатию.

После многолетнего запрета, в то время снова были уже издавна два или три есенинских сборника с фотографиями поэта, и я не мог не поразиться портретному сходству с ним его дочери, — те же глаза, тот же цвет волос и овал лица, — правда, уже тогда в облике ее угадывалась глубоко затанцованная горькая усталость.

Не в пример своему мужу, Татьяна Сергеевна оказалась мне сдержанной, но склонной к открытому раскритицированию эмоций. Отличала ее, показываясь мне нарочитой, предельная скромность во всем — и в манере общения и в одежде. Позднее, когда мы были уже коротко знакомы и я стал частым гостем в их доме, меня поразила царящая в их семье атмосфера какого-то особого неброского дружелюбия и полное отсутствие чьего-то диктата или раз и навсегда установленного старшинства. Столь же доверительно-дружеским было и отношение родителей к их сыновьям.

Татьяна Сергеевна работала в то время в отделе сельского хозяйства республиканской газеты «Правда Востока», была очень сильной шахматисткой, — несмотря на шестую вторую категорию, в покерные с ней я чаще всего проигрывал. Владимир Иванович — горный инженер по образованию — работал рядовым инженером треста Средашхазгострой, а сыновья их — Володя и Сережа тогда еще учились в школе.

Позже услышав я от этих людей печальную историю их семьи, обильную в те жестокие годы истории ничем не заслуженных мучений и гибели неповинных людей. Отца своего Татьяна Сергеевна помнила смутно. Зинаида Николаевна Райх, разойдясь с Есениным, вышла замуж за известного в те годы режиссера Всеволода Эмильевича Мейерхольда — приемного отца Тани и Кости Есениных. Родной отец в дом Мейерхольда приходил изредка повидать детей и, как вспоминала дочь, чаще всего нетрезвым. Девочка по-прежнему была, видимо смутно помня тяжелые сцены между родителями в прошлом.

Последний раз Есенин зашел к детям перед отъездом в Ленинград за несколько дней до трагической гибели. Лишь его показались дочери пугающе страшными, — она пыталась убежать, но няня заставила ее подойти к отцу для прощального поцелуя.

— Он взял меня на руки, — вспоминала она, — а я вся дрожала от непонятного страха. Во время похорон Есенина в Москве, когда гроб с его телом обносился вокруг памятника Пушкину, Мейерхольд поставил Таню на постамент этого памятника, заставив ее читать вслух стихи отца. Ей было тогда шесть с половиной лет.

Таня и Костя учились в привилегированной школе вместе с детьми многих членов правительства, мать и отчим строго следили за успехами детей в школе и дома. Кроме общеобразовательных предметов оба они занимались французским и немецким языками.

долго не могли взять в толк, о дочери какого Есенина спрашивала их приехавшая на машине важная дама. — Это не те ли, что живут у нас в сарае? — Над Ташкентом сеял холодный и мелкий, словно туман, январский дождь. Начинало по-зимнему рано смеркаться, когда, войдя в сарай, Шагиня увидела картину, от которой у нее перехватило дыхание. Под большим квадратным столом, покрытым вылинявшей клеенкой, на одеялах и матрацах сидел Владимир Иванович с годовалым Сергеем на руках. Он кормил ребенка размоченным в воде и завернутым в марлю, наподобны соски, хлебным мякишем. Старший — Володя, самостоятельно трудился над крошечкой, такого же серого, плохо пропеченного хлеба, заливая его водой.

— А где Таня? — опомнилась, наконец, Шагиня. — У нее тиф, она в инфекционной больнице. Тут только Владимир Иванович узнал, наконец, посетившую.

— Дикость! Дикость! — простонала она и, повернувшись, выбежала из сарая. Через полчаса она была уже в кабинете первого секретаря ЦК партии Узбекистана Усмана Кусупова, а еще через час вошла в палату больницы с пакетом белых сухариков, сливочным маслом и бутылкой молока. — Все это купила она в цеховском буфете.

На следующее утро Владимира Ивановича с детьми всели в двухкомнатную квартиру второго этажа того самого дома, во дворе которого жили они в сарае. Старых жильцов этой квартиры — бездетную пару переселили в другую такую же квартиру к одинокой женщине, а Шагиня, преврав командировку, вылетела в Москву, была принята Микояном, после чего семья Кутузовых-Есениных были пожалованы академические литературные папки, о чем гласило посланное наркомом торговли Узбекистана предписание.

С присутствием ему юмором рассказывал мне Владимир Иванович о неожиданном к нему визите милиционерского майора, предложившего проехать с ним «по казасющемуся вас делу». — Но мне не с кем оставить

Мне осталась одна забава: Палы в рот — и веселый свист. Прокатилась дурная слава, Что похабник я и скандалист. Ах! какая смешная потеря! Много в жизни смешных потерь. Стыдно мне, что я в бога не верю. Горько мне, что не верю теперь.

Золотые, далекие дали! Все сжигает житейская мреть. И похабничал я и скандалил Для того, чтобы ярче гореть. Дар поэта — ласкать и каркать, Роковая на нем печать. Розу белую с черной жабой Я хотел на земле повенчать.

Пусть не сладилась, пусть не сбылись Эти помysel розовых дней. Но коль черти в душе гнездились — Значит, ангелы жили в ней. Вот за это веселые муть, Отправилась с ней в край иной, Я хочу при последней минуте Попросить тех, кто будет со мной.

Что б за все за грехи мои тяжкие, За неверие в благодать

детей! — растерялся Владимир Иванович. — Одну минуту! Майор вышел из комнаты, оставив Владимира Ивановича в полной растерянности, но вскоре вернулся в сопровождении жилицы соседней квартиры.

— Побудьте с детьми, пока гражданин съездит со мной по делу. Это ненадолго. Все что угодно мы предположить Кутузов, только не «привода» в наркомат торговли.

— Почему не являетесь за получением карточек? — встретил его начальник какого-то отдела.

— Мы получаем карточки в районном карточном бюро. — А, конец, растерялся Владимир Иванович. — Так, то — хлебные, а вам положены литературные академические папки! Вот, распишитесь, получите январские, а через неделю придете за карточками на следующий месяц.

Помощь Маризетты Сергеевны не ограничилась и на этом. После выздоровления Татьяна Сергеевна предложила место литсотрудника в редакции газеты «Правда Востока», а Владимир Иванович был, наконец, удостоен доверия и чести работать по указанной в его дипломе специальности.

Так завершился самый трудный период жизни этой семьи, хотя вспоминаю о том времени, ни от кого из них не слышал я ни слова упрека или недовольства по адресу столпов того бесчеловечного времени, — к прошлому они относились с истинно философской мудростью.

В их более чем скромной квартире на улице Лахути я и стал часто бывать в первые годы нашей почти полувековой дружбы, всякий раз поражаясь царящей в их доме атмосфере непоказной сердечности и теплого радушия. Здесь впервые увидел я подлинники редчайших фотографий Сергея Есенина, его родных и друзей, впоследствии переданных Татьяной Сергеевной издательству художественной литературы и музея своего отца в Ташкенте, созданным при активном участии.

После XX съезда КПСС отношение властей к Татьяне Сергеевне и Владимиру Ивановичу заметно потеплело. Родители

Подложил меня в русской рубашке Под коленами умирать. (1923)

Заметался пожар голубой, Позабывшись родные дали. В первый раз я запел про любовь, В первый раз отрекаюсь скандальит.

Был я весь — как запущенный сад, Был на женщин и зелье пахиди. Разоравшись пить и плясать И терять свою жизнь без оглядки.

Мне бы только смотреть на тебя, Видеть глаз злато-карий омут, И что, прошлое не любя, Ты уйти не смогла к другому.

Рынок и поэзия

«Что такое поэзия? Этого я не знаю», — так обомлел однажды один из самых блистательных поэтов, предтеча серебряного века Иннокентий Анненский. Я не столь безрасчетлив, чтобы попытаться дать свое определение поэзии. Можно только вслед за учеником Анненского из менее блистательным Николаем Гумилевым смиренно повторить: Что делать на бессмертных стихами? Ни съест, ни выпить, ни поцеловать...

Невозможность утилизировать поэзию, невозможность использовать ее как жвачку или контрацептив, делает ее ненужной в современной жизни — и в так называемых постиндустриальных обществах, и в постсоциалистических. Информационные пространства на которых царит массовая культура сводят все прошлые человеческие ценности к двойной системе: дай — купи. «Все на продажу. Рынок!», — ревет толпа. — Варрван, Варрван доносится «эх». Кто изгна торговцев из Храма? Кто поглотил какой мерой, какими деньгами оценили бесценное — жизнь Спасителя?

Тот помнит, я надеюсь, горчайшие строк и изюга и поэтического дерева Хлебников: «Чтоб слышать напел торгашей, приделаны пара ушей. Тот должен помнить мужи ст-

Цитаты и из самого себя

Что такое человекская жизнь? Первая треть ее — удовольствие, а остальные две — трети — воспоминания об этом. Заставляй себя делать каждый день то, чего не хочешь делать. Это лучший способ обидеться безболезненно и выполнить свой долг.

Человек, это единственное животное, которое способно краснеть. [Зернее, должно краснеть. Перегородки в эти домах были настолько тонки, что мы слышали да же перемену в мыслях у дам, отдыхавших в соседней комнате.

Максимиы Ларошфуко

Небольшая книжка «Максимиы и моральные рассуждения» Франсуа де Ларошфуко вышла в свет в 1666 году, но афоризмы его с интересом читаются и до сих пор. Кое-какие из них предадим вниманию наших читателей. Старик (потому) так любит давать хорошие советы, что они уже не могут подавать дурные примеры. Зло, как и добро, имеет своих героев. Одни людям идут их недостатки, а другим даже достоинства не к лицу. Истинное красноречие — это умение сказать все, что нужно, и не больше, чем нужно.

Анекдоты

Сыннишка принос матери букет роз. — Где ты их взял? — спросила она. — У Меред-ага, — А Меред-ага знает об этом? — Конечно, знает. Он долго гнал ся за мной. (Туркмения).

И войско песен поведу С прибором и рынком в поединку! Что мжем мы с вами? Нам мало и мы слабы. Некоторые из нас в этом «войске песен» в войну, а маркитанты. Но и сии ну жуны войску. Поле сражения, всегда перед нами. «Вспомним Достоевского, вспомним о грозных силах, которые участвуют в жесточайшем сражении. На чьей стороне мы с вами? Я надеюсь на стороне добра. Пушкин нам завещал проубждать «чувства добрые». Что можем мы с вами? Только смиренно служить Слову. Поле нашей деятельности — это поле, на которое были более тысячилетия тому назад братьями, святыми равноапостольными Кириллом и Мефодием брошены, как семена, буквы славянской письменности. Вслушаемся в СЛОВА, пришедшие к нам звуковой волной из глубин времен. Ошутим как БОЖЕСТВЕННУЮ энергию, принесенную ими. «Искони бы Слово». Может быть все мы «ничтожнейшие» (определение Пушкина) только тем и отличаеом от других «ничтожных» освоенной чуткостью к этой звуковой волне, к тому, что нельзя съест, выпить, поцеловать. Александр ШМИДТ



Heinrich EPP

Mein Stern

Ich warte auf den Omnibus. Vor mir steht eine Dame, als wäre die Madonna selbst gestiegen aus dem Rahmen. Ich bin gebannt von ihrem Scharm. Will es mir heute glücken? Wie ein Magnet zieht sie mich an. Wir tauschen sanfte Blicke. Da kommt heran mein Omnibus. Wird sie ihn auch besteigen... Ich flehe die Fortuna an: Vepaß mir keine Feigen! O, welch ein Glück! O, welch ein Glück! Wir sitzen jetzt beisammen. Und kommen fließend ins Gespräch. Mein Herz will sich entflammen. Doch muß ich fort aus dieser Stadt. Mich führten andre Wege. Jetzt bin ich wieder da. O Stern, du bist mein wahrer Segen.

Abschied

Blaue Berge. Dunkle Wolken. Zwischendurch ein Sonnenstrahl. Mit verworrenen Gefühlen nehm ich Abschied vom Ural. Blaue Jahre, dunkle Jahre schrieben sich im Herzen ein. Mit bewährten, treuen Freunden trank ich hier manch Gläschen Wein. Viele Jahre, lange Jahre quälte mich Kommandantur. Hinterließ in meinem Herzen eine narbenvolle Spur. Doch es gab auch helle Tage — wolkenfreie Firmamente. Froher Kinderstimmen Lachen. Glück ist, wer so was kennt. Allen Gram möcht ich vergessen am erwünschten neuen Ort. Tiefe, zärtliche Gefühle trag ich dorthin mit mir fort.

Tete-a-tete

Morgens geh ich vom Balkon meine Birke grüßen, wo in frühlingsartem Ton ihre Kätzchen sprießen. In der frischen Frühlingszeit bringt sie mir viel Freude. Sieht im zarten Seidenkleid netter aus als Bräute. In der reifen Sommerzeit näht ein neuer Schneider für die schlanke, fesche Maid saftgrüne Kleider. Reizend sieht die Birke aus auch im Herbst, dem Spötter, wenn der Wind verwegend zaust farbenfrohe Blätter. Bist gar schneidig und adrett, wie ein holdes Mädchen. Jeden Tag tete-à-tête steh ich vor dem Gretchen.

Tränen

Woher hat das Meer sein Salz? Sind's nicht heiße Tränen? Ist es nicht Schmerz und Leid, gramvolles, herbes Sehnen? Was tosen die Wellen so, die großen, rollenden Wogen? Ist es das Schluchzen der Welt, der Mütter, die man betrogen? In den wogenden Kaspisee salzige Tränen flossen. Da stand eine junge Frau. — Ihr Sohn war im Krieg erschossen. Der See singt heute in Mol, hat sonst mehr in Dir gesungen. Er weint sein trauriges Lied um die gefallenen Jungen. Man streitet sich um die Macht. — Tausende Mütter weinen. Verweht den dicken Rauch! Möge die Sonne scheinen!

ALMATY. In der längst als ein Kulturzentrum bekannten Galerie „Tengri-Umal“ ist eine Vorlesung mit darauffolgender Diskussion zum Thema „Abal im Bereich des turksprachig-moslemischen und weltweiten Ideenguts“ veranstaltet worden. Die hochgebildeten Diskutanten waren — unter Einbeziehung der Anwesenden — zwei Poeten — der Übersetzer von Abals Werken und Mitglied des Schriftstellerverbandes Kasachstans, Aueshan Kodarow, und der Übersetzungstheoretiker, Darsteller der Geschichte der kasachischen Kultur, Kalrat Shanabajew.

Während des lebhaften, interessanten Dialogs wurden folgende Themen behandelt: Abal und die Steppentradition; Abal und Sufismus; die ethnisch religiöse Konzeption des großen kasachischen Humanisten; die Bedeutung neuer Übersetzungen seiner Werke. Die Vorlesung war dem 150. Jahrestag Abal Kunanabajews gewidmet.

Unser Bild: V.r.n.l. Aueshan Kodarow und Kalrat Shanabajew. Foto: (KasTAG)

Edda GUTSCHE

Frühlingssonne

Aus dem Kunst feuchter Wiesen steigt der Tag, begleitet vom Glockengeläut, Bald schon trinkt das weiße Land die flimmernde Helligkeit der Frühlingssonne, Nirdens mehr ein Ort der Schatten, alles ist erlöst.



ablassendes. Tatjana antwortete mit dem Damebauern. Dann zerrte Hansjörg seinen weißen Läufer ins Gefecht. Sie tat das Gleiche.

„Aha“, dachte er, „sie wehrt sich aus Leibbeskräften. Na, ich werde dir die Lust austreiben, sich mit einem Mann zu messen!“ Er führte seinen schwarzen Springer ins Gefecht. Die Frau setzte ihren weißen Springer ein.

Kurzum, es entspann sich bald ein zäher unerbittlicher Kampf. Einige Mal versuchte er nach alter Gewohnheit schon gemachte Schachzüge rückgängig zu machen. Seine Gegnerin ließ das nicht zu und wußte seine Fehler geschickt auszunützen. Bald rückte sie ihm so zu Leibe, daß seine Finger zu zittern begannen.

„Hol dich die Kräk und Schwernot“, fluchte Hansjörg in Gedanken und sah sich hilflos um. Dann kam ihm der glückliche Einfall, seinen König durch die kleine Rochade in Sicherheit zu bringen. „Dahinter steckt sicher eine Falle“, schob er ihm nach einigen weiteren Zügen durch den Kopf. „Das sieht mir zu passig aus!“

Wieder sah er sich um, als ob ihm jemand helfen könnte. Methodisch und zielsicher zerstörte Rybnikowa seine Verteidigungsstellung. Der Alte ahnte seinen baldigen Zusammenbruch. Sein Widerstand wurde schwächer und schwächer.

Wie unbarmherzig sind doch die Frauen, wenn sie einen Mann in die Hände kriegen! Listig locken sie ihn in ihre Netze und erwürgen ihn dann ohne Gnade. Hansjörg blickte niedergeschlagen und verwirrt auf seine spärlichen Figuren.

Der Kapitän hatte Indessen seine Partie gewonnen und trat an den Tisch des Alten. Er sah sofort, daß Onkel Hansjörgs Lage ausweglos war.

„Na, da haben Sie sich einen schönen Brei eingebrockt! Da gibt's keine Rettung mehr.“ Die Zuschauer, die bisher ruhig zugehört hatten, brachen in schallem Gelächter aus.

Onkel Hansjörg nahm seine Brille ab — schon zum vierten Mal — und trocknete sein schwelbrieffendes rotes Gesicht. „Den Brei hab nicht ich ein-

Victor KLEIN

Wenns gilt

Abseits von Slawgorod liegt ein typisches Steppendorf. Die Straßen sind gerade wie eine Waagechse, Lehm- und Schlifhäuser weiß wie die Gänse auf dem nahen Welher... Ganz am Ende der Hinterterasse, dort wo die Viehweide beginnt und einem im Sommer der Verdunstung bitter in die Nase schlägt, steht das große schöne Schlifrohraus des Adam Epp, den aber alle nur den alten Adam nennen.

Der alte Adam ist ein sonderbarer Kauz: alle Schaltjahre verliert er ein Wort und auch das muß man ihm abkaufen. Wird beim Ackern ein Witz gerissen, so lacht der Alte bei der Ernte. Fragt man ihn: „Wie gehts, Onkel Adam?“, macht er ein Gesicht, als ob's Pech und Schwefel hagle und brummt etwas vor sich hin, was man deuten kann wie man's will: „Danke für die Nachfrage“, oder „Scher dich zum Teufel!“ In einem Punkt sind sich die Dorfeinwohner einig: der alte Adam hat seine Schrüllen und, mit ihm ist nicht gut Kirschen essen: er spuckt einem die Steine ins Gesicht.

Der Vorsitzende des Dorfsowjets, Heinrich Müller, ist aber anderer Ansicht. Wenn jemand über den Adam herfallen will, lenkt er bedächtig ab: „Laßt mir den Alten! Ich kenne ihn besser als ihr“, und die Spottlustigen müssen ihren Witz für sich behalten.

Als Adam nach dem Krieg ein neues Haus wollte, kam er zum Vorsitzenden und bat um einen Hofplatz zweihundert Meter weit vom Dorf. Jener hatte pfiffig gelächelt und die Bitte des Alten sofort gewährt. Da stand nun das große Haus abseits vom Dorf mitten in der Steppe von würzigem Duft umwogt. Im Winter zerrte der bitterste Sturm am Dach, und dem Alten schlen das gerade recht zu sein.

Kaum aber waren ein paar Jahrzehnte vergangen, da war eine ganze Straße entstanden und der alte Adam war schon kein Einsiedler mehr. Da begriffen die Leute, warum der Vorsitzende damals so verschmitzt gelächelt hatte.

Es gibt keinen im Dorf, der mehr weiß als der alte Adam. So kommt er vor einigen Tagen schnurstracks in den Dorfsowjet zum Vorsitzenden, nimmt höflich die verschwitzte Mütze ab und wartet geduldig bis ihn Heinrich Müller mit einer Handbewegung zum Sitzen einläßt.

„Na, Onkel Adam, womit kann ich dienen?“ fragt der Vorsitzende.

„Mir? Mir allein sollst du mit nichts dienen! Aber dem ganzen Dorf!“ antwortet der Alte und schaut den Vorsitzenden mit seinen stahlgrauen Augen durchdringend an.

„Nur los, Onkel Adam. Nicht hinterm Berg halten!“ „Ich will mich mal erkundigen“, fährt der Alte fort, „warum die Lesehalle schon drei Tage zu ist, und wo die Leiterin eigentlich steckt.“

„Die Lesehalle?“ fragt der Vorsitzende erstaunt. „Ist die nicht jeden Tag geöffnet?“ „War sie offen, war ich nicht gekommen...“

„Nichts für ungut, Onkel Adam. Das wollen wir gleich ein-

renken. Ich war ein paar Tage im Feld...“

„Wir haben dir einen Stellvertreter gegeben, der auch was schaffen soll“, meint der Alte bissig, erhebt sich, grüßt höflich und geht.

„Der alte Knacker hat's wieder am allernötigsten gehabt“, wirft der Stellvertreter ein.

„Recht hat er!“ sagt der Vorsitzende. „Wären alle so, hätten wir mehr Ordnung.“ der Stellvertreter schluckt verlegen.

Von Adam wird gemunkelt, er sei nicht „gebschnitzig“ und klebe am Rubel wie die Fliege am Latwergetopf. Während des Krieges aber hatte er seine einzige Kuh verkauft und den Erlös für den Verteidigungsfonds gegeben. Und als unlängst Loterlei im Dorf verkauft wurden, kam er als erster ins Postamt und fragte, wieviel Lose er für sein gutes Geld haben könne.

„Gerade soviel, wieviel Sie wünschen“, meinte Marlechen, die hinter dem Schalter saß, und lächelte. Da zog der Alte sein Sparbuch hervor, reichte es hin und sagte kurz: „Hundert!“ Die Umstehenden wollten ihren Ohren nicht trauen. Adam aber legte seine hundert Lose sorgfältig in die Brieftasche und zog schlurfend Schrittes ab.

„Der Alte hat mehr Glück als Verstand“, meinte die Pennerische, als Adam dann ein Motorrad gewann.

„Nein“, beruigte Heinrich Müller sie. „Der hat mehr Verstand als alle andere.“ Worauf die Pennerische mit einem rüftigen Blick, ohne zu antworten, davonging...

Eines Tages — es war gerade Erntezeit — und alles, was Löffel lecken konnte, war auf dem Feld, saß der alte Adam im Backhaus und las die Zeitung. Die Brille war ihm auf die Nasenspitze gerutscht, auf der gefurchten Stirn perlten Schweißtropfen.

„Eine Million! Eine Million!“ murmelte er vor sich hin.

„Du fluchst? Was soll den das bedeuten?“ fragte die Martha, seine Frau, vom Herd her. Der Alte schwieg eine Weile, blickte dann wichtigtuend über die Brille und erklärte:

„Unser Rayon will dem Staat eine Million Pud Getreide verkaufen!“

„Ach, und ich dachte, daß was passier wär. Laß sie doch verkaufen! Was geht das uns an?“

„Mach, Mutter, geht's was an. Und auch dich!“

Die Alte schwieg, denn sie kannte den aufbrausenden Charakter ihres Mannes.

Es war allmählich dunkel geworden und in der Steppe rings war es still wie in einer Kinderschlafstube. Irgendwo zirpte ein Grillchen und die Rohrdommel schlug im Welher den Takt dazu.

„Wird unser Junge heute wieder so lange ausbleiben?“ fragte Martha.

Der Alte schwieg zuerst, dann meinte er gewichtig:

„Jetzt ist Ernte, Mutter, zum Schlafen ist im Winter Zeit.“

Es muß nach Mitternacht gewesen sein, als die alten Leute das Rattern des Motorrads hörten. Ein Lichtkegel legte sich zuckend auf die Dächer der Häuser. Dann schwenkte der Lichtstrahl in den Hof ein. Wie ein gezähntes Pferd keuchend und zitternd, blieb das Rad stehen.

Johann ist angekommen. Schwarz wie ein Schornsteinfeger ist der Junge, nur die weißen Zähne blitzten hinter den gesprungenen Lippen.

Bald sitzt die Familie am Tisch. Die dampfende Fleischsuppe breitet angenehmen Duft aus. Johann aber kaut mit hohlen Backen und bittet um kalte Milch.

„Werst essen, getrunken hast du hurtig“, belehrt ihn der Vater. Drei Glas kalte Buttermilch gießt der Bursch in sich hinein. Seine geplatzen Lippen aber bleiben trocken. Die schmackhafte Suppe will nicht hinunter.

„Was ist nur mit dir?“ will die Mutter wissen. Sie legt besorgt ihre schrullige Hand dem Sohn auf die Stirn.

„Du glühst ja, bist wahrhaftig krank!“

Als der Morgen mit selnem diesigen Licht über die Steppe geschlichen kam, stand der alte Adam schon am Fenster des Brigadiers.

„Popperment aber so was! Der beste Kombiführer gerade jetzt, da es gilt!“

„Er ist schwer krank, Gustav...“ brumpte der Alte. Er war schon ein paar Schritte weg, als ihm der Brigadier nachrief: „Wenn der Feldscher keinen Bescheid weiß, schaff ihn doch nach Slawgorod. Ich schick euch den Isaak, der nimmt ihn mit.“

gell!“ warf Gustav hin und wippte auf den Stiefelspitzen.

Sofort merkte er, daß er nicht den richtigen Ton getroffen hatte, denn Marlechen zog ihr Tuch fester um die nackten Schultern und klappte das Fenster vor seiner Nase zu.

„Weißvolk verdammtes! Zuerst wollen sie alles wissen, dann paßt es ihnen nicht.“ Er stand noch einen Augenblick unter dem im Morgenschein blinkenden Fenster...

„Aber Augen hat sie! Na, den Johann will ich ihr aus dem Kopf treiben.“

Schon um acht Uhr war Marlechen bei Tante Martha; die Briefträgerin, das Kätzchen, set bischen vernommen, da habe sie, weil sie wisse, daß Onkel Adam ohne Zeitungen nicht leben kann, diesen Sprung gemacht.

Ach, lieber Gott, daß sei doch gar nicht nötig gewesen. Zudem sei der Alte auch nicht zu Hause, brumpte Martha. Marlechen aber hatte im Backhaus auf einem sauber geschuerten Schemel Platz genommen, und erkundigte sich so nebenbei, wo er denn sei, der Onkel Adam.

„In die Stadt ist er. Mit unserem Johann.“

„Der ist doch auf dem Feld.“ „Sterbenskrank ist er vom Feld gekommen, daß wir dachten, er erlebte den Morgen nicht.“ jammerte Tante Martha und wischte sich mit dem Schürzzipfel die Augen... Marlechen war ganz bleich geworden und ihre großen dunklen Augen, die immer so warm strahlten, wurden mit einmal so düster wie der Steppenhimmel im Spätherbst. Als um Mittag die Steppe sogar im Schatten schwitzte, kam der alte Adam zurück... Die Nachbarfrauen kamen von allen Seiten herbei und wollten wissen, wie es dem Johann gehe.

„Sie haben ihn dort behalten“, sagte Martha.

Während die Weiber klatschten, saß Adam ruhig beim Mittagessen und trank einen Topf Milch „oben drauf“. Dann stopfte er seine Deckelpfeife.

Nach einer Weile erhob er sich, nahm seine Schlammütze vom Nagel und ging durch die Backofenglut zum Kolchosvorstand.

„Iwan Iwanowitsch“, sagte er zum Vorsitzenden. „Ich will meine Dienstee antragen.“

„Einen Augenblick! Sie kommen doch aus dem Krankenhaus. Was ist mit Johann?“

„Das weiß ich nicht. Ich selber war niemals krank. Der Doktor wird's schon wissen.“

Der Vorsitzende lächelte: so war er eben der alte Adam... „Ich will meinem Sohn seine Maschine übernehmen“, fuhr der Alte fort.

„Aber Sie sind doch schon siebzig Jahre. Das ist eine schwere Arbeit und...“

„Und...?“

„Und wir können nur geschulte Kombiführer anstellen, das heißt Fachleute.“

„Ich kenne die Kombine wie meine Hosentasche“, sagte der Alte offiziell und mit Nachdruck.

„Eine Kombine ist doch kein Dreschkasten...“

Der Alte knöpfte seinen Rock auf und entnahm der Innentasche ein in Zeitungspapier gehülltes und mit Zwirn verschürtes Paketchen. Mit zitternden Händen löste er den Knoten und entfaltet die vergilbte Zeitung, förderte ein funkelnelneues Büchlein zutage und schob es dem Vorsitzenden unter die Nase.

„Ich hab schon auf der Kombine gegessen, als Sie mit Verlaub zu sagen, noch unter dem Tisch spazieren gingen.“

„Das waren aber damals ganz andere Maschin...“, Onkel Adam... Iwan Iwanowitsch wollte sich nicht ergeben.

„Maschinen waren's andere aber ich bin auch ein anderer geworden. Glaubst du etwa, ich habe alle die Jahre hinter dem Ofen gegessen und auf den Tod gewartet? Da kennt ihr den Adam Epp schlecht. War ich wohl nicht von früh bis spät dabei, als die neuen Selbstfahrer abgerichtet wurden? Laß mich auf die Kombine!“

Der Vorsitzende war gewonnen. Federnden Schrittes trat er dem Adam ins Backhaus. Der körnige Sand, den seine Frau eben erst auf den Fußboden gestreut hatte, knirschte unter seinen dicken Stiefelsohlen.

„Mutterchen, es geht los!“ warf er hin, drehte sich wie ein Soldat auf dem Absatz herum und stürzte ins Haus. Martha wußte nur zu gut, wann er „Mutterchen“ zu ihr sagte, war er aufgeräumt. Sagte er aber „Alte“, dann war ihm was über den Nabel gerutscht. Heute mußte was Ungewöhnliches geschehen sein.

Was mag er nur wieder vorhaben? Nach wenigen Minuten trat der Alte wieder aus dem Haus. Er war in seinem „Kombinson“, wie er ihn nannte. Schon mehr als fünfzehn Jahre hatte der in der Kammer gehalten, aber Gott behüte, niemand durfte ihn anrühren. Jung und kräftig sah er in diesem Anzug aus! So hatte er immer ausgesehen, der Rastlose, der Unstete.

„Wo soll es denn wieder hingehen?“ erkundigte sie sich.

„Ich übernehme meinem Johann seine Kombine! Es fehlt an Leuten und da hat mich der Vorsitzende eben gebeten... auf ein paar Tage versteht sich.“

Seine Frau aber wußte wie die Uhr ging.

„Muß das auf Knopf und Spitz sein?“ polterte sie los.

„Du weißt, Mutterchen, aufgeschoben ist aufgehoben. Wir haben doch eine Million...“

„Ich weiß schon: eine Million zu beschaffen.“

„Eben das, Mütterchen!“

Schon saß er auf dem Motorrad und die Alte hatte das Nachsehen.

So war er von jeher gewesen! (Schluß folgt)

Klemens ECK

Die Niederlage

Jeder Mensch hat eine Leidenschaft. Der eine ist ein eingelebter Jäger, der andere ein geduldiger Fischer und wieder ein anderer ein unverbesserlicher Fußballspieler. Da kann man nichts machen, es ist nun mal so in der Welt, ohne ein Steckenpferd könnte der Mensch nach des Tages Mühen kaum auskommen.

Der alte Hansjörg Pracht, unser Werkmeister, schwärmt fürs Schachspiel. „Gewiß, eine Liebhaberei“, gibt er zu, „aber nichts übertrifft das Schachspiel. Warum? Weil es ein ernstes und tiefgründiges Spiel ist!“

Onkel Hansjörg ist ein guter Schachspieler und sehr beliebt. Seine Kollegen sind immer mit Leib und Seele dabei, wenn sich der Alte an den Tisch setzt. Er kann ganze Abende lang sitzen, wenn der Partner nach seinem Geschmack ist. Er läßt sich's sogar gefallen, wenn sein Gegner ihm dann und wann eine Partie abringt.

„Das gibt dem Mann Mut und Lust durchzuhalten“, erklärt er dann. „Wenn ich mich aber gleich mit aller Macht auf ihn stürze, läuft er mir weg. Da hab ich nichts davon. Ich will sitzen und denken.“

Den Partner auf's Glatteln führen, kann der alte Pracht meisterhaft. Honigsüß singt er seinem Opfer vor: „Ich hab gar nicht gewußt, daß du so meisterhaft spielen kannst. Da bin ich heute hübsch reingefallen!“

Ein Heuchler ist der Alte, denn er sieht gleich, daß sein Partner kaum das Abc der Schachkunst kennt.

„Ja, ja, da ist guter Rat teuer“, jügt er weiter. „Hier bin ich wirklich in eine Mausefalle geraten.“ Dabei jubelt er innerlich: „Nur Geduld. Bübbchen, dich will ich heute witschen, daß dich niemand mehr erkennt!“

Morgens, wenn der Meister dann in die Werkhalle kommt, umringen ihn die Kollegen:

„Na, wie ist das Spiel gestern ausgefallen?“

„Wie immer! Ich dachte gar nicht, daß der Peter so ein Schwächling ist. Wenn er nicht durchgegangen wäre, wer weiß womit das noch geendet hätte.“

Stolz zwirbelt er dabei seinen Schnurbart. Aber... Na, wir wollen nicht vorgreifen.

Unser Betrieb mußte einmal eine Mannschaft zu den üblichen Schachwettkämpfen bilden.

„Na, wie stets?“ fragte der Kapitän Sergej Wolkow Onkel Hansjörg. „Diesmal werde ich Sie doch wieder in die Mannschaft aufnehmen können, wie?“

„Selbstverständlich“, meinte Hansjörg selbstzufrieden.

„Wir wollen den ersten Platz besetzen“, sagte Wolkow und trug den Alten in die Liste ein.

Frohlockend kam unser Werkmeister nach Hause. „Hörst du, Alte“, polterte er schon im Eintreten los: „Ich mache heute im Turnier mit!“

„So, so“, brumpte Wäs Lisbeth unzufrieden. „Jetzt wirst du wahrscheinlich überhaupt nicht mehr nach Hause kommen...“

„Ich hab dir doch schon hundertmal gesagt: Was Geschelleres gibt es überhaupt nicht für richtige Männer. Gewiß, für euch Weiber ist das schwer verständlich. Da muß gut nachgedacht werden, und das kann nur ein Mann!“

Wäs Lisbeth kennt sich in der Schachkunst gar nicht aus, aber sie ist nicht auf's Maul gefallen.

Onkel Hansjörg schwang zum Abschied seinen schwarzen Filzhut so gravitätisch, daß seine Frau lachen mußte.

Sie schloß die Korridor Tür und setzte sich wieder an ihren Nähstich.

Der alte Hansjörg kam frühzeitig in den Klub. Im Schachzimmer hatten sich bereits einige Liebhaber versammelt, und ehe das offizielle Spiel anging, konnte er noch einen „Schwächling“ unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden „durchmalen“.

Dann mußten sich die Mannschaften setzen. Die Kapitäne und der Schiedsrichter wiesen jedem Spieler seinen Platz zu und rückten die Schachuhren zu recht. Unserem Alten saß eine junge schlanke Frau gegenüber. Das hatte er nicht erwartet! Er schob seine Brille auf die Stirn, schaute sich um, erhob sich dann, zog seinen Kapitän zur Seite und fragte ihn:

„Was ist denn das? Bin ich nicht mehr wert?“

Jener sah ihn verständnislos an.

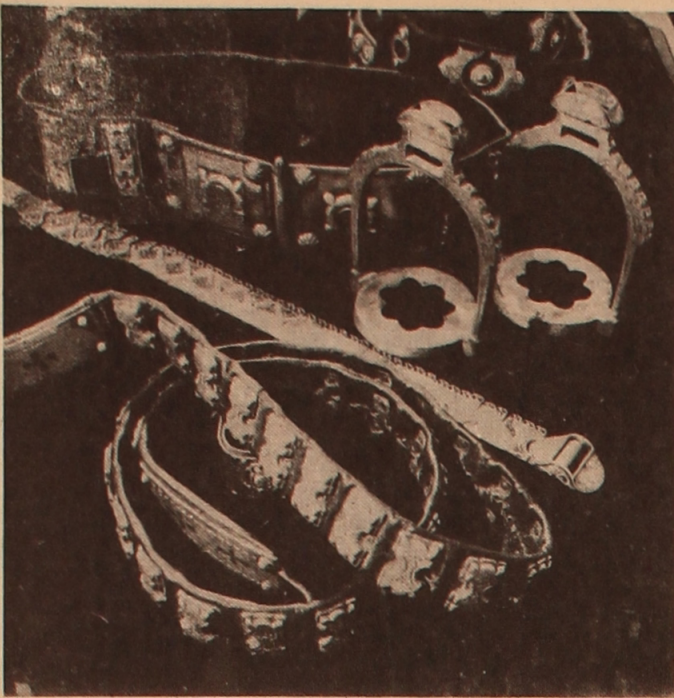
„Muß ich unbedingt mit einem Weibsbild spielen?“

„Das geht nicht anders. Sie müssen am dritten Brett spielen, der Schiedsrichter erhebt sonst Protest. Na, und wenn schon? Was ist denn dabei?“ Wolkow lächelte dem Alten spitzbübisch zu: „Die junge Frau geht Ihnen doch gewiß auf den Leim, nicht wahr?“

Wohl oder übel mußte sich Pracht fügen. Dabei quälte ihn der Gedanke, sein Sieg über die Frau würde nicht vollwertig sein. Er wollte einen Sieg über einen Mann erringen. Dann würde man ihm nichts vorwerfen können.

Die junge Frau erhob sich und reichte dem Alten die Hand über den Tisch: „Ich heiße Tatjana Rybnikowa.“ „Hansjörg Pracht“ brumpte er in den Bart.

„Na los!“ sagte er dann und schob seinen Königsbauer vor. In seiner Haltung war etwas Her-



„Ein Wolf, der Blut trinkt“

SPiegel-Redakteurin Martina Helmerich über den kasachischen Frauenmörder und Kannibalen Nikolai Dschumagalijew

Über dem Schreibtisch des Polizeuleutnants Iramis Seinalow hängt noch immer das Porträt des berühmten Geheimdienstgründers Felix Dscherschninski aus den Anfangsjahren der Sowjetunion. Seinalow bekämpft keine Staatsfeinde mehr; normalerweise hat er nur Routinearbeiten aufzuklären, kleine Diebstähle und Drogengeschäfte vor allem.

Nun aber beschäftigt sich Seinalow seit Wochen mit einem Fall, der ihn elektrisiert und den Kriminologen in ihm herausfordert. Im Untersuchungsgefängnis der kirgisischen Hauptstadt Bischkek befindet sich Nikolai Dschumagalijew, 43, in Obhut der Justiz. Überall hier ist er als „Kolja, der Menschenfresser“ bekannt.

„Er ist ein Kannibale, ein Vampir. Wie ein Wolf hat er das Blut seiner Opfer getrunken. Aus der Hüfte einer Frau schnitt der Mörder ein Stück Fleisch und aß es in rohem Zustand“, erregt sich Seinalow. „Es wäre besser, Dschumagalijew umzubringen.“

Seine russischen Kollegen in Moskau halten den Häftling gar für den „schlimmsten Killer, den die Welt je gesehen hat“. Er soll über 100 Menschen getötet haben, darunter 47 Frauen, die er zerstückelt und teilweise gegessen hat.

Zwei Polizeibeamte bringen den Häftling in einen muffigen, nur mit kargen Pritschen ausgestatteten Raum zum Verhör. Durch das vergitterte Fenster fällt kaum Tageslicht in das Verlies.

Der großen drahtige Mann antwortet ruhig und beherrscht. Tiefe Falten in der gebräunten, wettgergerbten Haut lassen ihn älter aussehen, als er ist. Ein mehrere Tage alter Bart verschattet sein Gesicht. Manchmal lächelt er und entblößt dabei die silbrig glänzenden Metallstifte, die seine vorderen Schneidezähne ersetzen.

Innere Unruhe verrät nur ein Muskel, der in der rechten Wange unentwegt zuckt. Mal stützt er seine schweren Hände auf die Knie, dann verkrampft er sie hinter der Rückenlehne des Vernehmungstuhls.

Dschumagalijew hat bisher zehn Morde zugegeben, die er in seiner Heimat Kasachstan verübte. Diese Woche traf eine Fahndungskommission des russischen Innenministeriums in Bischkek ein, um ihn nach Moskau zu überführen und zu weiteren mysteriösen Fällen zu befragen.

Seine Opfer waren meist ledige Frauen, denen der „Sexmanjak“ auflauerte, um sie mit dem Messer zu töten. Sein Handwerk betrieb er umsichtig; zum Zerteilen der Leichen trug er in einem Rucksack stets das nötige Werkzeug mit sich: ein Beil, einen Satz verschiedener Messer und Verpackungsmaterial.

Zu Hause in seinem Heimatdorf Usunagsch bei Almaty drehte er manchmal Leichenteile durch den Fleischwolf. Ahnungslose Gäste soll er mit Maitschen bewirtet haben, die mit dem Fleisch seiner Opfer gefüllt waren.

Den getöteten Frauen schnitt er manchmal die Brüste und Wadenmuskeln ab. Gelegentlich pökelte er die Körperteile oder dörrte das Fleisch auf dem Dachboden. Die abgeschabten Knochen vergrub oder verbrannte er.

Well er wußte, daß Zähne erst bei Temperaturen um 800 Grad zerstört werden, zermalmte der handwerklich geschickte Mann diese verräterischen Reste seiner Opfer, um jede Spur zu verwischen.

Wenn es stimmt, was die Ermittler ihm vorhalten, dann ist der Fall Dschumagalijew auch ein Justizskandal, der in den

Wirren der zerfallenden Sowjetunion möglich geworden war. Denn der Mann, der seit Ende März in Bischkek einsitzt, war schon einmal gefaßt worden — 1980, als Bekannte ihn bei seinem monströsen Treiben überraschten.

In seinem Elternhaus fand die Miliz damals einen unbekleideten Frauenkörper auf dem Bett im Schlafzimmer. Kopf und Hände waren abgetrennt. Das Blut der Ermordeten hatte sich in eine große Emallschüssel auf dem Boden ergossen. Nikolai hatte die junge Frau vergewaltigt und mit einem Jagdmesser getötet.

„Das war ein komplexes Experiment“, erzählt Dschumagalijew jetzt den schauernden Beamten in Bischkek. „Ich wollte sehen, wie ihre Seele entweicht.“ Auch glaubte er, „erleuchtet und innerlich gereinigt zu werden“, wenn er Menschenblut trank.

1988 wurde ihm in Almaty der Prozeß gemacht. Gutachten erklärten ihn für geisteskrank, das rettete ihn vor einem Todesurteil. Nur in sieben Fällen gelang es, die Spuren Blutspuren sicherzustellen. Die Suchaktion nach Knochen und Leichenteilen dirigierte Dschumagalijew persönlich. „Ich war der leitende Archäologe“, brüstet er sich heute.

Das Gericht ließ ihn 14 Jahre in eine Nervenhellanstalt einweisen. Doch 1989 konnte er seinen Bewachern auf den Flügeln von Bischkek entweichen, als er in eine Spezialklinik nach Taschkent überstellt werden sollte. Danach tauchte er zwei Jahre unter; mehrere Monate hielt er sich in Moskau auf, wie abgefängene Briefe bewiesen.

Dschumagalijew habe während dieser Zeit wahrscheinlich „zwei Frauen pro Woche getötet“, glaubt in Moskau Oberst Jurij Dubjagin, der seit Jahren im Fall des Serienmörders ermittelt.

Erst 1991 wurde er im usbekischen Fergana wieder festgenommen. Kaum zu glauben: Im Januar 1994 kam Dschumagalijew endgültig frei, angeblich, weil seine Schwester den behandelnden Arzt bestach. Der Mediziner erklärte bei der Entlassung Dschumagalijew: „Eine Garantie, daß er geheilt ist, kann ich nicht geben.“

Die Freilassung des „Ungeheuers“ hält Dubjagin schlicht für „Wahnsinn“. Aber im usbekischen Taschkent fühlten sich die Behörden für den unheimlichen Patienten nicht mehr verantwortlich. „Wir hatten keinen Platz für ihn“, sagt der Arzt Robert Babajew. „Er ist jetzt Böhre eines anderen Staats, sollen die kasachischen Behörden sich doch um ihn kümmern.“

In seinem Heimatdorf mieden die Nachbarn den Freigelassenen. Kolchosmelkerinnen, die ihre Schlicht in der Früh um vier antraten, forderten von der Polizei Begleitschutz. Aus Furcht vor neuen Blutspuren schloß ihn seine Mutter oft tagelang im Haus ein. Denn auch nach so langer ärztlicher Behandlung kam ihr der Sohn „nicht ganz normal“ vor.

Schließlich floh Dschumagalijew, der Anfeindungen leid, in die nahen Berge. Über ein Jahr lang hauste er allein in einer Höhle und lebte von Beeren. Dschumagalijew: „Ich ernährte mich rein vegetarisch.“ Menschen habe er in seiner Einsiedelung kaum zu Gesicht bekommen.

Ende März dieses Jahres tauchte Dschumagalijew im benachbarten Kirgisien wieder auf. Betrunkener war er über den Zaun einer Regierungsdatsha geklettert; der wachhabende Soldat stellte den Eindringling, der ge-

Eine neue Kleidung für den „Goldenen Menschen“

ALMATY. Eine neue Kopie der Kleidung des in einem Hügelgrab bei Issyk gefundenen, „Goldenen Kriegers“, ist vom Staatlichen Museum für Gold und Edelmetalle hergestellt worden. Sie stammt vom kasachischen Goldschmied Anatoli Tanabajew, der viel Mühe und Zeit für die Erforschung der geschichtlichen und Archäologischen des Originals selbst, aufgewendet hat, welches im Institut für Archäologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird. Die Fachleute behaupten, daß diese Kopie dem Original am meisten gleichkommt.

Bald wird die neue Kleidung des saksischen Kriegers zur allgemeinen Schau ausgestellt. Aber neben diesem einzigartigen Exponat warten auf Museumsbesucher auch noch andere. Nicht minder interessant sind altertümliche Schmucksachen; Elemente militärischer Rüstungen aus Gold und anderen Edelmetallen, Geschirre und Haushaltsgegenstände sowie Arbeiten heute lebender Meister der dekorativen und angewandten Kunst. Leider ist diese ganze Pracht notdürftig in einem kleinen, bei dem Staatlichen Zentralmuseum gemieteten Raum untergebracht. Eigene Räumlichkeiten besitzt das Staatliche Museum für Gold und Edelmetalle zu diesem Zweck vorläufig nicht.

Wie gefährlich Dschumagalijew werden kann, hatte Dubjagin vor einigen Jahren am eigenen Leib erlebt: Als dem Frauenmörder bei einem Verhör die Handschellen abgenommen wurden, stürzte er sich auf den Polizeioffizier und schlug ihm zwei Zähne aus. Nach seiner Überwältigung drohte er: „Ich würde dich töten und deine Frau auffressen.“

Auch Kuban Saberkulow, dem Gefängnisleiter von Bischkek, ist der promleente Häftling nicht geheuer. „Er hat etwas Dämonisches“, sagt Saberkulow. „Solche Leute gehören auf den elektrischen Stuhl, wie in Amerika.“

Haß auf Frauen habe ihn getrieben, gibt Dschumagalijew heute als Motiv an: „Sie sind alle Schlampen und Ehebrecherinnen.“ Irgendwann habe er begonnen, sich als „Kämpfer gegen das Patriarchat“ zu begreifen, als ein Mann, der das „weibliche Geschwür“ in der Gesellschaft“ austilgen müsse.

Den ersten Mord verübte der ehemalige Fallschirmspringer und Feuerwehrmann 1978 an einem 26 Jahre alten Mädchen aus dem Nachbarort Fabritschnoje. Er überfiel sie nachts, als sie von der Arbeit nach Hause ging. Den Rumpf zu zerteilen und Arme und Beine abzutrennen fiel ihm nicht schwer. Dschumagalijew: „Ich bin Jäger und kenne mich in Anatomie gut aus.“ Die Leichenteile vergrub er in einem Wald.

„Ich verspürte danach eine große Erleichterung“, sagt er. „Es war, als hätte ich eine Schuld beglichen.“ Im Abstand mehrerer Monate kamen die nächsten Opfer an die Reihe, darunter auch seine Geliebte. Die Blutspuren zogen die von Dschumagalijew gewünschte Wirkung. Die Frauen begannen sich plötzlich zu fürchten, sie hörten auf, abends auszugehen und mit anderen heranzuhören“, sagt er. „Ein Mann im Haus war plötzlich etwas wert, denn der sollte sie nun beschützen.“

Dschumagalijew hofft jetzt darauf, daß sich westliche Seelenärzte für ihn interessieren; in Rußland, wo ihm die Todesstrafe drohen würde, sei für ihn kein Platz mehr.

Oberst Dubjagin in Moskau will ihm mit Hilfe eines Hypnotiseurs weitere Geständnisse entlocken. Nach seiner Ansicht übertrifft der Frauenhasser noch den Rekord des Massenmörders Tschikatilo aus Rostow am Don, der 52 Menschen umgebracht hat.

Seine Mutter Marija hat ihn verstoßen: „In meinem Haus ist für ihn kein Platz mehr.“ Lange genug habe man sie im Dorf als „Mutter des Menschenfressers“ gemieden. Sie habe ihre vier Kinder anständig erzogen, doch irgendwann sei es „dunkel in Koljas Kopf“ geworden.

Aus der Witzkiste

„Unser Nachbar ist schon ein komischer Kerl. Er klopft jede Nacht mit einem Gegenstand gegen die Wand.“ „Unglaublich. Warum macht es das?“ „Weiß ich nicht. Aber ich lasse mich dadurch nicht stören; ich spiele mein Schlagzeug trotzdem weiter.“

„Sie opfern für Ihren Friseur wohl viel Zeit?“ „Ja, ja, mein Kopf ist meine Schwäche!“

„Sagen Sie, Herr Schilling, mit wem telefonieren Sie eigentlich immer so lange?“ „Mit einer Kundin, Herr Direktor.“ „Ach, ich wußte ja garnicht, daß wir eine Kundin mit dem Namen ‚Süße‘ haben?“

Kennst du den Unterschied zwischen einem Hefetopf in einer kalten Küche und einem Ehemann mit Zeitung? „Es gibt keinen, beide kommen nicht hoch!“

„Bevor ich ausgehe, wette ich mit meiner Frau, daß ich vor Mitternacht wieder zu Hause bin.“ „Und?“ „Ich bin Kavaler und lasse sie gewinnen!“

Die alte Erbtante kommt zu Besuch. Der kleine Jochen schleppt Kissen, Decken und Heizkissen herbei. „Aber ich friere doch gar nicht“, sagt die Tante. „Papa hat gesagt, wir müssen uns die Tante gut warmhalten!“

Laut Mitteilung des Informationszentrums der Hauptagentur für Luftverkehr der Nationalen Fluggesellschaft „Kasachstan Aue Scholy“ wird ab 22. Juni 1995 die direkte Charterflugroute Nr. 1963/64 Almaty—Athen—Almaty eröffnet.

Die Ausfertigung von Visa und der Ticketverkauf erfolgen im städtischen Air Terminal (Str. Schibek-Scholy). Auskunftsbüro: Tel.: 33-42-02 39-35-17

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 28 50/94, 53/94 5—22/95)

Konstantin EHRlich

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands

im 18. und 19. Jahrhundert

Die Aufsicht über die Schule führte die Geistlichkeit (laut Instruktion). Aber die Haupt Sorge um die Schule trugen doch die Kolonisten selbst.

Die deutschen Umstuler waren sich der Sache gut bewußt, daß ohne die Schule und weiter ohne eine Lehrerausbildungsstätte das Volk dem Untergang geweiht ist. Nicht von ungefähr erhoben die Anstuler einen Protest gegen die neue „Instruktion“ der Tutel-Kanzlei, in welcher die Schulfrage neben einigen anderen Problemen umgangen wurde. Man konnte erreichen, daß schon in der Anstulerzeit in allen deutschen Niederlassungen Kirchen- und Schulunterricht wurden; eine weitere Ausbildungsstätte für die Kolonisten fehlte jedoch. So kam es, daß die Schulmeister der zweiten Generation noch eine Kirchenschule hinter sich hatten. Die Schulmeister der dritten Generation waren Schüler von Lehrern, die schon nichts mehr als lesen, schreiben und rechnen konnten und lehrten noch weniger. Ihre Schüler sanken also noch um eine Stufe herab. Und nun fing die große Not der Kolonisten an.

Ebenso erging es auch den sibirischen Kolonisten. Die erste Schule war auch hier unter einem Dach mit dem Betnah.

Erst im Jahr 1802, nachdem die Kolonistenschule von Hablitz revidiert und eine besorgniserregende Situation in den Kolonien festgestellt worden war, verordnete die Regierung, daß mehrere Jungen auf Kosten der Kolonien in die Volksschule zu Saratow geschickt wurden. Dadurch konnte dem Mißstand jedoch keineswegs abgeholfen werden, denn diese Studenten kamen mit wenigen Ausnahmen in ihre Heimatdörfer nicht mehr zurück.

Im Jahr 1818 wurde in Saratow ein lutherisches Konsistorium eröffnet, welches vom Generalsuperintendenten Dr. Ignaz Feiler verwaltet wurde. Auch dieser Mann war bemüht, die Regierung zur Schaffung eines Lehrerseminars zu bewegen, jedoch ebenfalls erfolglos. Hier wäre es am Platz zu bemerken, daß wir im Verlaufe von bestimmten Jahren die Verdienste einzelner Geistlicher in so mancher Frage wie, sagen wir, auf dem Gebiet des Schulwesens in den Kolonien unterschätzt haben. In diesem Zusammenhang sei gerade an den erwähnten Namen Feiler erinnert. Feiler, Ignaz, Aurelius, wurde im Jahr 1756 in dem ungarischen Marktfeleken Czurford geboren, kam nach Rußland, wurde 1809 als Professor der orientalischen Sprachen und der Philosophie an die Petersburger Geistliche Akademie der Wissenschaften berufen. Wegen Auseinandersetzungen mit den Akademiemitgliedern aus religiöser Ebene, in dem er sogar des Atheismus beschuldigt wurde, mußte er seinen Verdienst woanders suchen. Eine Anstellung fand er in Wolsk, von wo er später nach Sarepta ging. Als in Saratow das lutherische Konsistorium geschaffen wurde, hatte man ihm das Amt des Superintendenten vorgeschlagen. Feiler ist vor allem als Verfasser der Interessen der Kolonistenmasse auf dem Gebiet des Schul- und Kirchenwesens bekannt; einen Namen hat er sich aber auch auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung gemacht: Er ist Autor der „Geschichte der Ungarn und deren Landsassen“, aus seiner Feder stammen außerdem die Romane „Mark Aurel“, „Aristides und Themistokles“, „Attila“ und andere.

Im Jahr 1819 wurden die Rechte der Kolonialgeistlichkeit auf die Oberaufsicht über die Schulen und Lehrer seitens der Regierung von neuem bekräftigt. Das nutzte jedoch nicht viel; die geistliche Kultur der Kolonisten sank mit jedem Jahr tiefer und tiefer.

„Solange die wirtschaftliche Lebensweise des Kolonisten sich noch wenig entwickelt hatte und seine Bedürfnisse im Kreise seiner Kolonie Befriedigung fanden, so lange schaute der Kolonist stillschweigend und mehr oder weniger zufrieden auf solchen Schulzustand“, bemerkte J. Müller. „Als aber die Kolonisten ihre wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen außer dem Kreise ihrer Kolonien verbreiteten und häufiger in Berührung mit den umliegenden russischen Dörfern und Städten traten, verlor die Kirchenschule immer mehr die Sympathie der Kolonisten. Es ließen sich von Seiten der Kolonisten offenherzige Unzufriedenheiten hören, ebenso auch ein öfteres und energisches Verlangen um Erweiterung des Schulprogramms, welches den

Lebensverhältnissen der Kolonisten entsprechen wird, und Unterstellen der Schule unter ihren Einfluß... Das Bedürfnis der Kolonisten... nach einem besseren Schulunterricht, das von Jahr zu Jahr immer mehr zunahm, brachte es zuletzt zu öfteren Zusammenstößen mit der Geistlichkeit. Die mit den existierenden Schulordnungen unzufriedenen Kolonisten ließen entweder ihre Kinder beim Schullehrer Abendunterricht nehmen, freilich für Bezahlung, oder eröffneten ihre sogenannte Gesellschaftsschule, wo die Schulkinder außer Religion, Lesen und Schreiben in deutscher und russischer Sprache und Zahlen noch Kenntnisse in Geographie und Historie erhielten.“

Die Bemühungen des Probstes Konrady aus Grimm um eine höhere Schule für die Kolonisten blieben ebenso ohne Erfolg. Denn die Hebung der geistigen Kultur der deutschen Minderheit in den Kolonien war keinesfalls das Ziel des Zarismus. Der von der Leibkassenschule freie deutsche Bauer konnte nach der Ansicht der Regierung durch die Bildung sehr leicht zu einem Freidenker werden, von denen es um diese Zeit sogar in der „Swetogosschschtsch“ nicht wenige gab.

Inzwischen wurde das Verlangen der Kolonisten nach einer höheren Schule immer stärker. Der Lösung dieses Problems half wohl ein Zufall. In seinem Jahresbericht 1831 beklagte sich der Saratower Gouverneur bei der hohen Regierung darüber, daß nur wenige Kolonisten imstande seien, sich in der russischen Sprache notwendig zu erklären, und vermeiden jeden Umgang mit den Russen.

Ab 1834 begannen ihre Arbeit zugleich zwei höhere Schulen, auch Zentralschulen genannt, eine in Katharinenstadt, die andere in Grimm. Diese Bildungsanstalten, insbesondere die Katharinenstädter Zentralschule, waren die Hauptproduzenten von Lehrern, Schreibern, fast der sämtlichen Intelligenz der Wolgakolonien, schrieb Peter Sinner.

Im Jahr 1829 schickte der Inspektor Platzer an alle Kolonistengemeinden Südrußlands ein Projekt, in welchem es hieß:

„Es wäre schon längst nötig gewesen, der Jugend der Kolonisten die russische Sprache beizubringen. Denn was bedeutet ein Bürger im Staate, wenn er die Landessprache nicht versteht?... Ich bin also der Meinung, es sollte hier unter meiner Aufsicht eine öffentliche Kreiserschule für die Kolonistenkinder errichtet werden, worin nicht nur die russische Sprache, sondern auch die nützlichsten Wissenschaften für das gesellschaftliche Leben wie z. B. die Rechenkunst, die Weltgeschichte, die Erdbeschreibung unterrichtet, und alle diese Wissenschaften in der russischen Sprache vorgetragen werden, wo ein russischer Lehrer angestellt wird.“ Platzer gedachte, diese Schule auf der Grundlage der sich in Großelbentz befindlichen Schule aufbauen zu können. Leider wurde dieses Schulprojekt von den meisten Kolonistengemeinden nicht bestätigt, und der edle Wunsch des Inspektors konnte nicht ins Leben umgesetzt werden.

Am 16. Juli 1843 verfaßte der Staatsrat Hahn, stellvertretender General-Fürsorge der Kolonisten in Südrußland, ein weiteres Schulprojekt, in dem es unter anderem hieß: „Die deutschen Kolonisten des südlichen Rußlands, ungeachtet ihrer schon vieljährigen Anstellung daselbst, befassten sich fast gar nicht mit der russischen Sprache. Und mit Ausnahme weniger wohlhabender Wirthe fühlen sie nicht einmal das Bedürfnis derselben. Allein die Kenntnis dieser Sprache könnte sie an ihr neues Vaterland binden und würde in ihrem (Verkehr) unberechenbaren Nutzen bringen... Und es würde zu ganz geringer Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges verhelfen. Zur Verbreitung der Kenntnisse der russischen Sprache ist es unumgänglich notwendig, daß diese Sprache in den Dorfschulen zugleich mit der deutschen vorgetragen werde.“

Der genannte Staatsrat sah in seinem Projekt vor, in den drei südlichen Gouvernements Rußlands sowie in Bessarabien eine oder zwei Zentralschulen zu eröffnen. Durch Privatinitiative entstand in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in Odessa eine höhere Schule, in der unter anderen Fächern auch Russisch unterrichtet wurde. Die erste Lehrerbildungsanstalt war wohl die von Johann Cornies in Orloff gegründete. Im Jahr 1842 wurde eine solche in Chortitza eröffnet und 1844 eine in Sarata (Bessarabien).

Im Jahr 1840 wurde an der Wolga und 1841 in den südrussischen Kolonien der obligatorische Schulbesuch eingeführt. Alle Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahre mußten die Schule besuchen; für Versäumnisse des Schulunterrichts wurden in den deutschen Siedlungen an der Wolga, in der Südukraine sowie in anderen Gegenden Geldstrafen bestimmt.

Mit dem Aufkommen der Dorfbourgeoisie in den deutschen Niederlassungen verschärfte sich der Kampf um die Schule. Denn die aufstrebende Bourgeoisie der deutschen Kolonien war an der Umgestaltung des Schulunterrichts interessiert, sie war bestrebt die Schule in den Dienst ihrer Geschäfte zu stellen. Der konservative Teil der Geistlichkeit, unter deren Einfluß sich die Kolonistenschule bisher befand, wollte selbstverständlich so leicht nicht nachgeben. Der Kampf um die Schule in den deutschen Niederlassungen war eine Art Klassenkampf, dem sich immer breitere Kolonistenmassen sowie die deutsche, aber auch andersstämmige Intelligenz in Stadt und Dorf anschlossen.

Nun rückte die Zeit der Reformen heran, die eine Wende auch im Leben der Rußlanddeutschen bedeuten sollte. Im Kapitel „Siedlerrecht, Verwaltung, soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien“ haben wir auf die wichtigsten Seiten dieser „Reorganisation“ der zaristischen Regierung schon hingewiesen. Hier eine kurze Wiederholung: Ab 1871 wurden die Kolonisten zu Anstuler-Eigentümern oder Anstuler-Grundbesitzern; als Amtsprache wurde das Russische eingeführt; nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 1874 wurden auch die Kolonisten, trotz der Befreiung vom Militärdienst, was das „hochmonarchische“ Wort gewesen und im Manifest vom 22. Juli 1763 festgehalten war, einbezogen; 1876 folgte die Abschaffung der „Vormundschafskontoren“ und die Zerstückelung der gesamten Verwaltung über die deutschen Kolonien.

Viele Verfasser sahen in diesen Maßnahmen einen großen Schritt vorwärts. Argumente waren gefunden: Die Wand der Abkapselung fiel, die Kolonisten kamen dank der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Welt herum, erlernten die Landessprache. Schön und gut. Mit so mancher dieser Ausführungen können auch wir uns einverstanden erklären. Es entsteht da aber eine Frage: War Abschaffung der Selbstverwaltung der Rußlanddeutschen die einzige richtige Maßnahme? Wohl nicht. Und die Rußlanddeutschen die auf eine jahrhundertlange Selbstverwaltungsstrategie zurückblicken konnten, gaben sich damit bei weitem nicht zufrieden. Ein stummer Protest machte sich breit, bis er in der Auswanderung einen Abfluß gefunden hatte. Dutzende tausend Rußlanddeutsche griffen zum Wanderstab... Daß dies für Rußland nachteilig war, zeigte die nahe Zukunft: Die Auswanderer traten nämlich nicht die Ärmsten an. Um nach Obersee zu übersiedeln, mußte man gewiß über so manche Kapitalien verfügen, und die späteren wirtschaftlichen Erfolge der „Rußlanddeutschen“ in Brasilien, Argentinien, Kanada und in den USA sind dem der beste Beweis.

Nun aber zurück zum angesagten Themenkreis. Die Zeit der Reformen sollte für die Rußlanddeutschen auch auf dem Gebiet des Schulwesens eine Änderung bringen. Im Jahr 1881 erließ die Regierung einen Befehl, laut welchem alle Schulen dem Ministerium für Volksaufklärung unterstellt wurden. „Es begann die Periode der heftigen Russifikation der Kolonisten“, schrieb J. Müller. „... Um erfolgreicher, die Russifikation in den deutschen Schulen durchzuführen, hielten sich die Inspektoren gewöhnlich an solche Prinzipien wie: mehr Lehrer russischer Nationalität in den deutschen Kolonistenschulen anstellen. Es wurden nämlich Leute in die Kolonien geschickt, denen die Lebensart der Kolonisten ganz fremd war, die ebenso auch die Verhältnisse durchaus nicht kannten, hauptsächlich aber die Sprache des Kindes nicht beherrschten, das zu unterrichten, aufzuklären und zu erziehen sie doch berufen waren. Mit einem Wort, die Willkür und das eigenmächtige Verfahren seitens dieser Inspektoren fand keine Grenzen.“

Auf solche Weise war der edle Wunsch des fortschrittlichen Teils der Kolonisten, die russische Sprache zu erlernen, der noch Anfang des Jahrhunderts nachdrücklich geäußert wurde, begraben. Anstelle der Schule des freiwilligen Erlernens der russischen Sprache, der Landessprache, trat die russifizierte Kolonistenschule.

(Fortsetzung folgt)